



SENIORENBERICHT

des Landkreises Schmalkalden-Meiningen
Ausgabe 2020

Inhalt	Seite
Abbildungsverzeichnis.....	2
Tabellenverzeichnis.....	2
1. Einführung.....	3
2. Bevölkerungsentwicklung im Landkreis in Bezug auf Senior*innen	4
2.1. <i>Stand der Entwicklung</i>	4
2.2. <i>Für die Zukunft.....</i>	7
3. Das Bild des Alters.....	8
3.1. <i>Facettenreiches Alter - zwischen Selbstbestimmung und Hilfebedarf</i>	9
3.2. <i>Die alternde Gesellschaft – ein Problem?</i>	11
3.3. <i>Für die Zukunft.....</i>	12
4. Gesellschaftliches Engagement der Senior*innen.....	14
4.1. <i>Seniorenpolitisches Engagement</i>	14
4.2. <i>Soziokulturelles Engagement.....</i>	16
4.3. <i>Engagement und Gesundheit.....</i>	17
4.4. <i>Für die Zukunft.....</i>	19
5. Pflege	21
5.1. <i>Allgemeine Entwicklung in der Pflege.....</i>	21
5.2. <i>Angehörigen-Pflege</i>	23
5.3. <i>Berufliche Pflege</i>	27
5.4. <i>Finanzierung des privaten Pflegebedarfs.....</i>	34
5.5. <i>Angebote im Landkreis Schmalkalden-Meiningen.....</i>	37
5.6. <i>Für die Zukunft.....</i>	38
6. Technik als Alltagsunterstützung.....	40
6.1. <i>Angebote im Landkreis</i>	43
6.3. <i>Für die Zukunft.....</i>	45
7. Schlusswort	47
Literaturverzeichnis.....	48
Anlage 1 - Grafik aus der „Studie zur Zukunft des Alterns“	50
Anlage 2 - Kontaktdaten.....	51

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Bevölkerungsentwicklung 2013 - 2019	4
Abbildung 2 - mittleres Sterbealter - Entwicklung 1995 - 2019	5
Abbildung 3 - Entwicklung Einwohnerzahl über 85 Jahre	5
Abbildung 4 - Entwicklung im Vergleich der Geschlechter mit 85 Jahren und älter	6
Abbildung 5 - Prognose Einwohner*innen 85 Jahre und älter im Landkreis	6
Abbildung 6 - Prognose Entwicklung Altersgruppen im Landkreis	7
Abbildung 7 - Altersbilder	8
Abbildung 8 - Anteil der Scheidungen in Thüringen von Ehen mit mehr als 25 Ehejahren	10
Abbildung 9 - Vielfalt im Alter braucht vielfältige Angebote	13
Abbildung 10 - Titelblatt Seniorenreport Sonderheft Februar 2020	16
Abbildung 11 - Verbindung zwischen Gesundheit und sozialer Teilhabe	17
Abbildung 12 - Bevölkerungspyramide Deutschland 2020 und 2030	19
Abbildung 13 - Pflegebedürftigkeit in Thüringen	21
Abbildung 14 - Entwicklung der Pflege im Landkreis Schmalkalden-Meiningen	22
Abbildung 15 - Versorgung der Pflegebedürftigen im Landkreis Schmalkalden-Meiningen	23
Abbildung 16 - Hauptpflegepersonen nach soziodemografischen Merkmalen	24
Abbildung 17 - Belastungsbereiche der pflegenden Angehörigen	25
Abbildung 18 - Belastungsgrade der pflegenden Angehörigen	25
Abbildung 19 - eigene Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen	26
Abbildung 20 - Standorte anerkannter Betreuungsdienste	27
Abbildung 21 - Standorte (Sitz und Sozialstationen) der ambulante Pflege	28
Abbildung 22 - Standorte Tagespflege	30
Abbildung 23 - Standorte stationäre Pflege-Einrichtungen	31
Abbildung 24 - Standorte Pflege-Wohngemeinschaften	32
Abbildung 25 - Beschäftigung in ambulanten Pflegediensten	33
Abbildung 26 - Beschäftigung in der stationären Pflege	33
Abbildung 27 - Ausgaben "Hilfe zur Pflege"	35
Abbildung 28 - Ausgaben "Hilfe zur Pflege" außerhalb und in Einrichtungen	35
Abbildung 29 - Ausgaben „Hilfe zur Pflege“ in Einrichtungen	36
Abbildung 30 - Anzahl Empfänger*innen "Hilfe zur Pflege"	36
Abbildung 31 - Logo "Netzwerk Pflege im Landkreis Schmalkalden-Meiningen"	38
Abbildung 32 - Pflege wirkt sich auf zahlreiche Lebensbereiche aus	38
Abbildung 33 - Anteil Haushalte mit 30 Mbit/s, Stand August 2020	41
Abbildung 34 - Anteil der Personen mit Zugang zum Internet nach Altersgruppen und Bildung	42
Abbildungen 35 - Technik-Ausstellung im Landratsamt, Standort Meiningen	44
Abbildung 36 - Projektlogo des Landesfilmdienst Thüringen e.V.	45

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Übersicht kommunale Seniorenbeteiligung im Landkreis	15
Tabelle 2 - Entwicklung ambulante Pflege	28
Tabelle 3 - Entwicklung Tagespflege	29
Tabelle 4 - Entwicklung stationäre Pflege	31
Tabelle 5 - Herausforderungen in der Pflege	34

1. Einführung

Im Seniorenbericht 2015 wurden neben dem Stand der pflegerischen Versorgung erstmals weitere Aspekte der Lebenswelt von Senior*innen dargestellt. Aufgegriffen wurden neben der „Pflege“ und der „Hospiz- und Palliativversorgung“ die Themen „Wohnen“ und „Gesellschaftliches Engagement“.

Das ist als sozialplanerische Entwicklung zu werten, bildet aber noch längst nicht alle Lebensbereiche ab. Es wurden 2015 weitere Berichte zu Teilbereichen in Aussicht gestellt: „Finanzielle Situation“, „Informationsangebote“, „Bildung“, „Freizeit und Sport“.

2016 erschien das Themenblatt „Armut im Alter – ein Thema im Landkreis Schmalkalden-Meiningen?“ und 2019 der „Steckbrief Pflege“. Für die Themen „Bildung“ und „Freizeit und Sport“ müssen noch Grundlagen erarbeitet werden.

Allerdings haben sich strukturelle Änderungen und neue Prioritäten der fokussierten Themenfelder ergeben. Der hier vorliegende Bericht stellt dar, welche Entwicklungen in den letzten Jahren erfolgt sind, welche Ziele erreicht wurden und welche Herausforderungen noch anstehen.

Als weltweit akute Problemstellung ist die Corona-Pandemie in den Vordergrund zu stellen. Damit befinden wir uns in unsicheren Zeiten. Die vorhergehenden Planungen überwerfen sich, neue Planungen sind schwer möglich, neue Bedarfe ergeben sich in kurzer Zeit und ebenso ganz neue Diskussionsfelder. „Wer ist schutzbedürftig? Wer systemrelevant? Wie steht es um die Versorgung? Wie um die Solidarität? Was bedeutet Krise?“

Diese Corona-bedingten Entwicklungen sind in diesem Bericht berücksichtigt. Die Kapitel teilen sich in folgende Bereiche auf:

- Bevölkerungsentwicklung in Bezug auf Senior*innen
- Altersbild
- Engagement
- Pflege
- Technik im Alltag

Es wird darauf hingewiesen, dass es keine einheitliche gesetzliche Definition für den **Begriff „Senior*in“** gibt, auch nicht in Bezug auf den Status der Verrentung. „Auch im politischen Sprachgebrauch knüpfen die Begriffe Seniorinnen und Senioren und ältere Menschen nicht an feste Altersgrenzen an. Das ist der Erkenntnis geschuldet, dass die Erscheinungsformen des Alters sehr vielfältig sind und Menschen desselben Alters sich in sehr verschiedenen Lebensumständen befinden können, so dass das chronologische Alter allein wenig aussagekräftig ist.“¹ Im Thüringer Seniorenmitwirkungsgesetz (ThürSenMitwG) werden als Senior*innen alle Personen festgelegt, die das 60. Lebensjahr vollendet haben. Das ist auch die Grundlage für die Sozialplanung, den Begriff „Senior*in“ für alle Personen ab 60 Jahren zu verwenden. Bei statistischen Angaben wird auf die Alterseinteilung gesondert hingewiesen.

Wir bitten darum, den Bericht als Diskussionspapier zu sehen, als Werkzeug für private und öffentliche Argumentation und als Grundlage für Entscheidungen.

¹ Deutscher Bundestag – 16. Wahlperiode, Drucksache 16/10155, S. 5

2. Bevölkerungsentwicklung im Landkreis in Bezug auf Senior*innen

In diesem Kapitel wird das Augenmerk auf die statistische Entwicklung des Bevölkerungsanteils der älteren Menschen im Landkreis gerichtet.

2.1. Stand der Entwicklung

Der Landkreis hat zwischen der Datenerhebung 2013 und 2019 erwartungsgemäß Einwohner*innen verloren und an durchschnittlichen Lebensjahren gewonnen.

Die Entwicklung der einzelnen Altersgruppen ist in der folgenden Grafik gegenübergestellt. Der letzte Bericht enthielt den Hinweis „zukünftig ist für die Themenbereiche der Senioren auch der Teil der Bevölkerung zu beachten, die derzeit noch der Gruppe ‚45 - < 65 Jahre‘ zuzuordnen ist.“ Und genau an dieser Schwelle gab es in den letzten fünf Jahren den größten Zuwachs, so dass die Altersstufe 65 - < 85 um knapp 5.500 Personen zunahm. Insgesamt erhöht sich der Anteil der ab 65-Jährigen von 24 Prozent auf 27 Prozent der Bevölkerung.

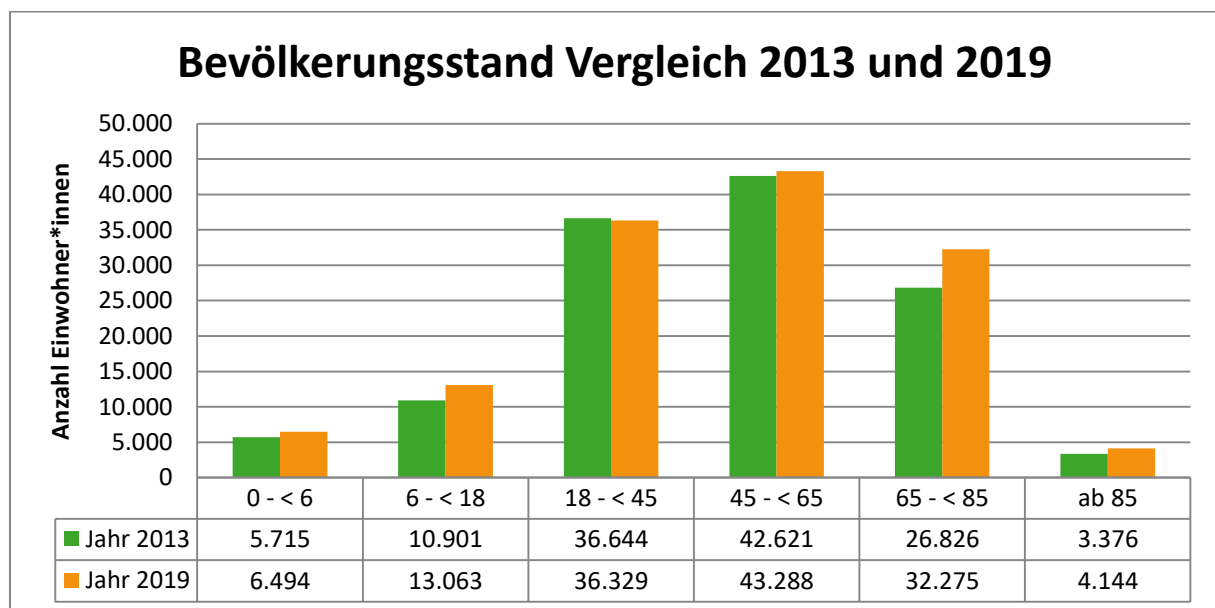
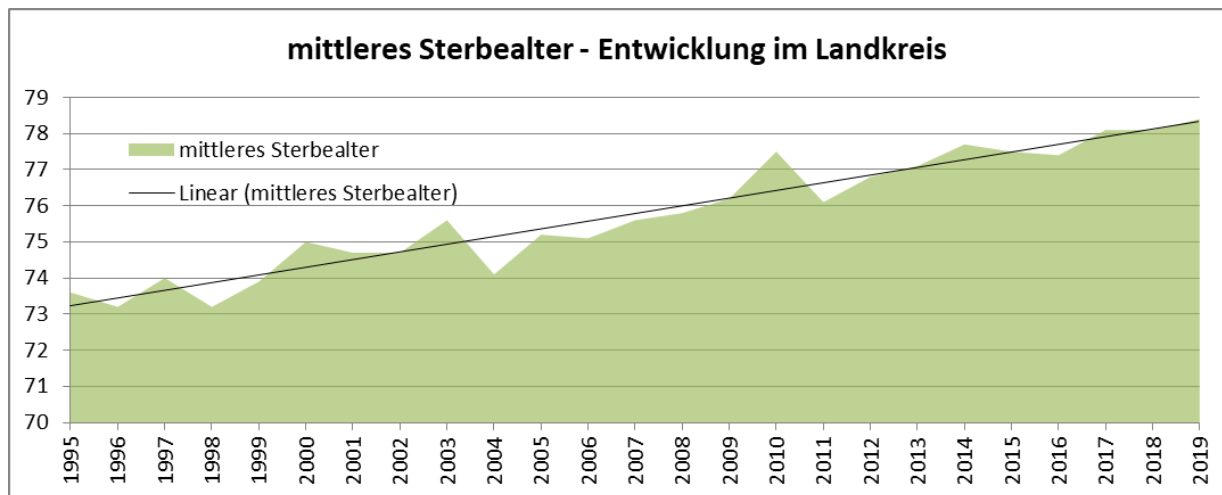


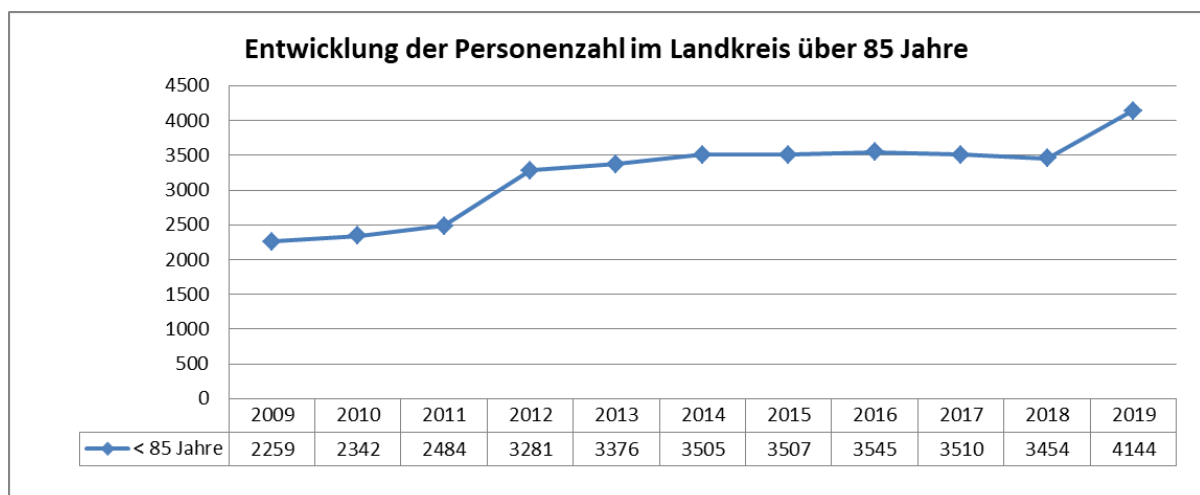
Abbildung 1 - Bevölkerungsentwicklung 2013 - 2019²

Die Lebenserwartung im Landkreis ist weiterhin angestiegen. Innerhalb von 10 Jahren zwischen 1999 und 2019 hat sich das mittlere Sterbealter von 73,9 auf 78,4 Lebensjahre erhöht. In der Abbildung 2 auf der folgenden Seite ist der stete Anstieg deutlich erkennbar.

² Quelle: nach Angabe der Einwohnermeldeämter des Landkreises, eigene Darstellung

Abbildung 2 - mittleres Sterbealter - Entwicklung 1995 - 2019³

Die Anzahl der Einwohner*innen im Landkreis, die 85 Jahre und älter sind, ist in den letzten zehn Jahren auf nahezu das Doppelte angestiegen. Bei dem starken Anstieg zwischen 2018 und 2019 spielt es eine erhebliche Rolle, dass Kaltennordheim dem Landkreis zugezählt wird. Die genauen Zahlen sind in der folgenden Darstellung einsehbar.

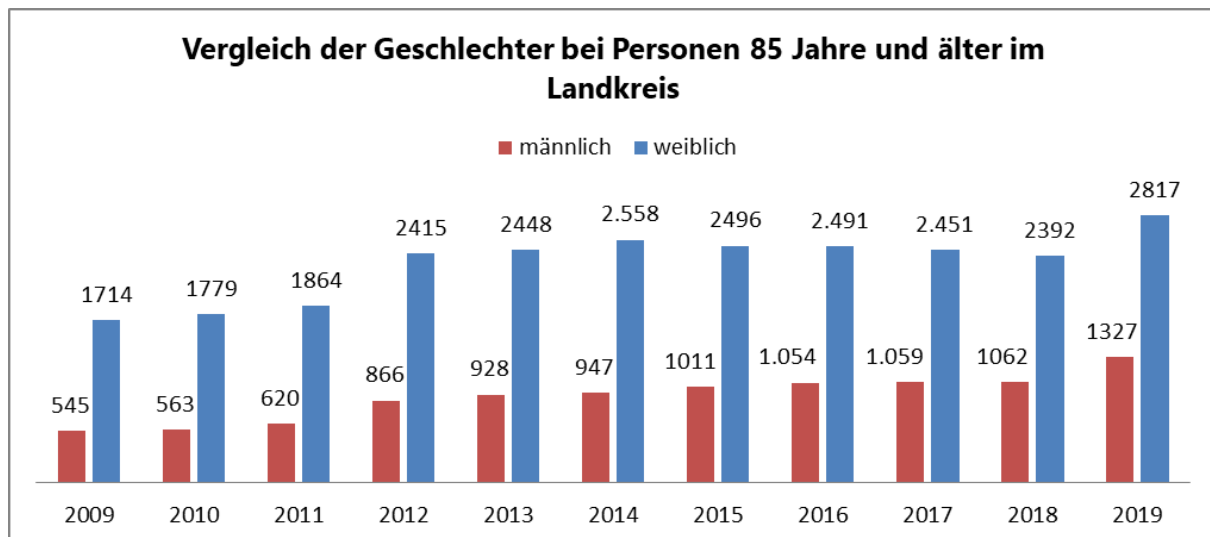
Abbildung 3 - Entwicklung Einwohnerzahl über 85 Jahre⁴

Auf der nachfolgenden Seite wird grafisch ein Vergleich zwischen den Geschlechtern vorgenommen. Die Geschlechteraufteilung zeigt, dass die Männer anteilig aufgeholt haben. Während der Anteil 2009 noch 24 Prozent betrug, sind es zehn Jahre später 32 Prozent.

³ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik:

<https://www.statistik.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?TabelleID=KR001404&auswahl=krs&nr=66&Aevas2=Aevas2&daten=jahr&ersterAufruf=x&tit2=&SZDT> ; zuletzt aufgerufen am 22.12.2020; eigene Darstellung

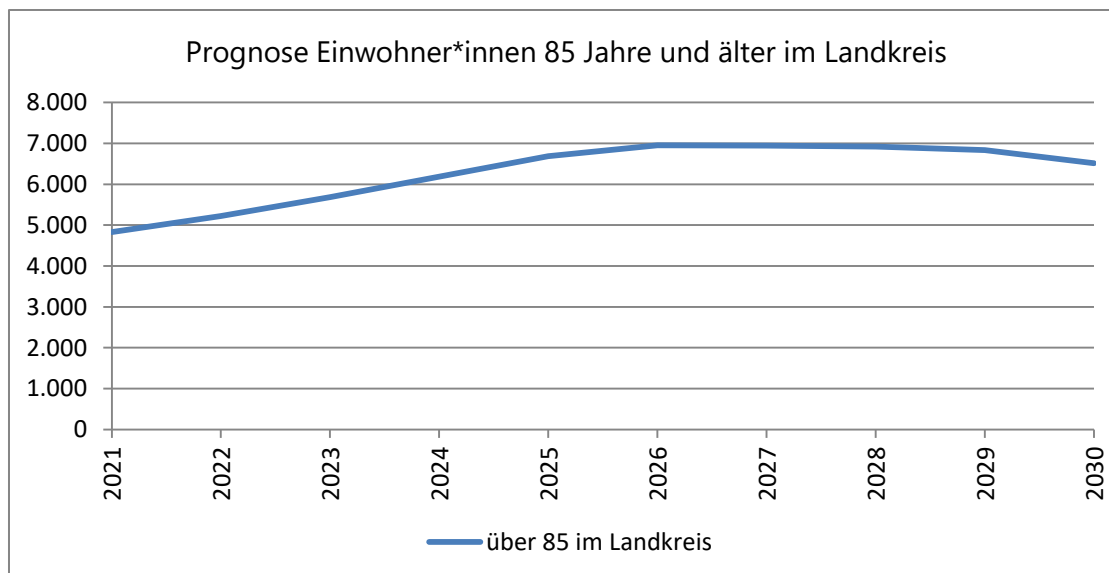
⁴ Quelle: nach Angabe der Einwohnermeldeämter des Landkreises, eigene Darstellung

Abbildung 4 - Entwicklung im Vergleich der Geschlechter mit 85 Jahren und älter⁵

Aber was ist zukünftig zu erwarten? Geht die Entwicklung unentwegt in dieselbe Richtung?

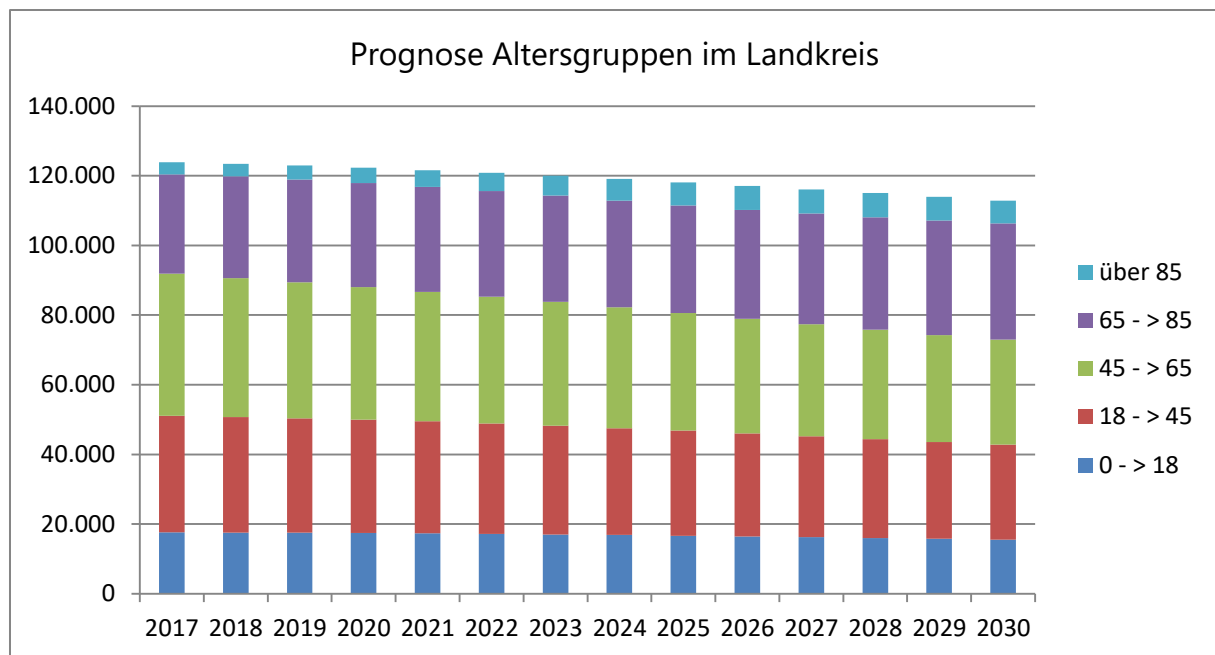
Die Antwort ist: Ja. In den bevorstehenden Jahren zumindest schon. Und auch wenn es zukünftig Schwankungen geben wird, ist ein kontinuierlich höheres Niveau des Anteils hochalt-riger Menschen zu erwarten.

Am Anfang des Kapitels wurde aufgezeigt, dass die Altersstufe 65 - < 85 den größten Zuwachs verzeichnete. Denkt man ein paar Jahre weiter, dann tritt dieser Personenkreis in das Lebensalter ab 85 Jahre.

Abbildung 5 - Prognose Einwohner*innen 85 Jahre und älter im Landkreis⁶

⁵ Quelle: nach Angabe der Einwohnermeldeämter des Landkreises, eigene Darstellung

⁶ Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung durch Hildesheimer Planungsgruppe (ohne Wanderungsbe-wegungen, Basis 2017); eigene Darstellung

Abbildung 6 - Prognose Entwicklung Altersgruppen im Landkreis⁷

Wir können anhand der Prognose der Altersgruppen davon ausgehen, dass die Lebenswelt der älteren Menschen, mit deren alltäglichen Bedürfnisse und deren Fähigkeiten, wesentlich für den Landkreis ist und auch zukünftig sein wird.

2.2. Für die Zukunft

Die demografische Entwicklung ist nicht in kurzer Zeit zu stoppen oder umzukehren. Der Anteil der Senior*innen ist gestiegen und wird weiter steigen. Im bundesweiten Vergleich zählen wir zu den Landkreisen und kreisfreien Städten mit dem höchsten Anteil von Personen, die 65 Jahre und älter sind. Um Zukunft zu gestalten, ist es notwendig, die Bevölkerung als Mitgestaltende zu begreifen, Zukunftsvisionen zu formulieren und gemeinsam zu handeln. Fragen wie zum Beispiel „Wie wollen wir leben? Und was bedeutet für uns ein gutes Leben im Alter? Was braucht es dazu? Und was kann jede*r von uns dazu beitragen?“ laden dazu ein und regen die Diskussion an.

Empfehlung an fachliche und politische Entscheidungsträger*innen:



- 1.) Um Bedürfnisse der Senior*innen aufzugreifen, ist es wesentlich, diese zu kennen. Hier sollten Zugänge geschaffen und genutzt werden. Befragungen, statistische Aufbereitungen, Interessensvertretungen sowie die Begegnung von Bürger*in und Verwaltung auf Augenhöhe ermöglichen es, dass Entwicklungen vor Ort von der Bevölkerung mitgetragen und unterstützt werden.
- 2.) Die Interessen von Senior*innen zu berücksichtigen, heißt nicht, andere Generationen damit auszugrenzen oder gar zu benachteiligen. Es heißt aber, diesen Blickwinkel aktiv einzunehmen und damit generationsübergreifend zu handeln.
- 3.) Es gibt bereits zahlreiche gute Beispiele in anderen Regionen. Investieren Sie nicht, das Rad neu zu erfinden, investieren Sie in den Bau des Rades in Ihrer Region.

⁷ Quelle: Bevölkerungsvorausberechnung durch Hildesheimer Planungsgruppe (ohne Wanderungsbewegungen, Basis 2017); eigene Darstellung

Empfehlung an Senior*innen:



- 1.) Machen Sie sich ein Bild davon, wie Sie leben wollen, was Sie dazu brauchen und was Sie dazu beitragen können. Informieren Sie sich und handeln Sie vorausschauend. Gestalten Sie Ihr privates Umfeld so, dass Sie auch im höheren Alter und mit Unterstützungsbedarf zufrieden leben können.
- 2.) Mischen Sie sich ein. Gehen Sie zu den Gemeinde- und Stadtratssitzungen. Nehmen Sie an Umfragen teil. Diskutieren Sie mit.

3. Das Bild des Alters

„Altersbilder sind individuelle und gesellschaftliche Vorstellungen vom Alter (Zustand des Altseins), vom Altern (Prozess des Älterwerdens) oder von älteren Menschen (als soziale Gruppe).“⁸ Das Bild vom Alter ist nicht naturgegeben, sondern wird durch die Gesellschaft erzeugt. Es beeinflusst unser Leben, indem es Normen schafft.

Die Frage „Wie wollen wir im Alter leben?“ hängt also auch davon ab, welches Bild wir vom Alter voraussetzen, welche Entwicklungsmöglichkeiten und Grenzen wir uns damit setzen.

Die Sicht auf das Alter wurde im sechsten Altenbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht.

Die folgende Darstellung zeigt diese Perspektiven auf.

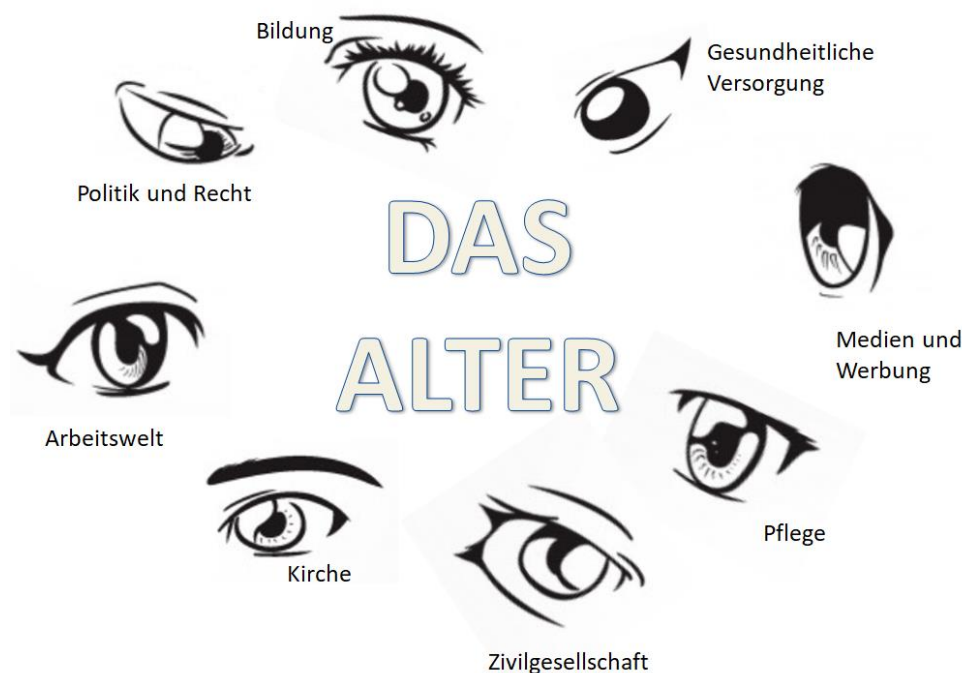


Abbildung 7 - Altersbilder⁹

Die Sichtweise aus den verschiedenen Positionen ist sehr unterschiedlich. Demzufolge gibt es nicht nur ein Altersbild, sondern eine Vielzahl. Im Allgemeinen „[...] herrscht im Umgang mit

⁸ BMFSFJ, 2014, S. 8

⁹ Grafik: Eigene Darstellung in Anlehnung an Riskiclumsi, https://de.freepik.com/vektoren-premium/schwarz-weiss-manga-auge-gesetzt_2028085.htm zuletzt geöffnet am 06.08.2020

dem Alter eine Fokussierung auf Fürsorge- und Hilfebedürftigkeit [...]. Eine ausschließliche Deutung des Alters als einen Lebensabschnitt, der einer besonderen Sorge und eines besonderen Schutzes bedarf, entspricht nicht der Vielfalt des Alters. Die fürsorgerische Sicht auf das Alter muss durch eine an den Stärken und Gestaltungsspielräumen des Alters orientierte Sicht ergänzt werden.“¹⁰

Es geht zusammenfassend also nicht darum, eine zunehmende Hilfsbedürftigkeit im Alter auszublenden, diese aber nicht ausschließlich im Vordergrund zu sehen. Vielmehr gilt es, individuelle Vielfalt wahrzunehmen und Ressourcen zu erkennen.

3.1. Facettenreiches Alter - zwischen Selbstbestimmung und Hilfebedarf

„Mit Selbstbestimmung ist gemeint, dass jeder Mensch selbst darüber entscheiden darf, wie er leben möchte. Diese Freiheit, über sein Leben selbst zu bestimmen, ist ein Menschenrecht, das auch durch unsere Verfassung geschützt wird. „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt ...“, — Art. 2 Abs. 1 GG (Auszug).“¹¹

Genauso viele unterschiedliche Blickwinkel wie es von außen auf das Alter gibt, genauso unterschiedliche Vorstellungen existieren von der eigenen individuellen Lebensgestaltung im Alter. Und das Recht auf Selbstbestimmung bringt es mit sich, dass es ganz unterschiedliche Lebensmodelle gibt.

Die Gesellschaft toleriert inzwischen die Individualität auch zunehmend für das Alter, das ist optisch erkennbar an der nachlassenden Uniformierung. Mit Uniformierung ist diese typisch gleiche Kleidung gemeint, welche ehemals die Zugehörigkeit zu bestimmten Altersgruppen vorschrieb. Früher war es beispielsweise die dauerhaft schwarze Kleidung der Verwitweten oder die Dauerwelle und Dederon-Schürze der Frauen zu DDR-Zeiten. Es gibt sogar den Kurzfilm „Beige“, der sich mit der stetig beigeen Alltagsbekleidung von älteren Menschen auseinandersetzt.¹²

Aber auch die Lebenshaltung im Alter ändert sich. Ist bekannt, dass jede fünfte im Jahr 2018 in Thüringen geschiedene Ehe bereits die Silberhochzeit gefeiert hatte?¹³ Es entscheiden sich damit eine beträchtliche Anzahl von Menschen, nach mehr als 25 Jahren Ehe ihr Leben neu zu gestalten. Dass 2018 dabei kein „Ausreißer-Jahr“ ist, zeigt die Grafik auf nachfolgender Seite.

¹⁰ BMFSFJ, 214, S. 24

¹¹ www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/321117/selbstbestimmung; zuletzt geöffnet am 17.03.2020

¹² Film „Beige“, 2013, Regisseurin Sylvie Hohlbaum

¹³ Thüringer Landesamt für Statistik, 2020, S. 52

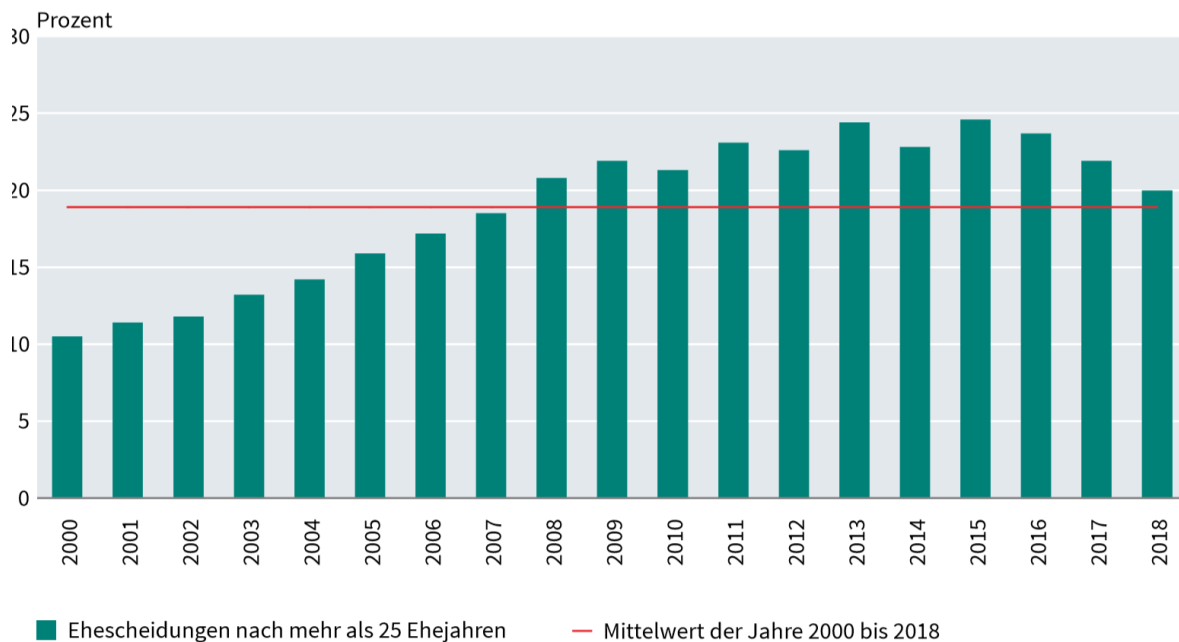


Abbildung 8 - Anteil der Scheidungen in Thüringen von Ehen mit mehr als 25 Ehejahren¹⁴

Die ganze Vielfalt an Lebensvorstellungen, die den jungen Menschen zugeordnet werden, wie die Vielfalt an Familienmodellen, Wohnformen, religiösen, sexuellen, politischen Orientierungen, sowie Interessen – das alles gibt es auch im Alter. Die Ausführungen über vergangene Kleidungsstile und die aktuelle Scheidungsrate sind nur zwei Beispiele.

Im Übrigen – wichtiger Hinweis! – gilt das Recht auf Selbstbestimmung natürlich auch bei Unterstützungsbedarf oder Pflegebedürftigkeit. In der deutschen Pflege-Charta sind Rechte pflegebedürftiger Menschen zusammengefasst. Sie besteht seit 2005.¹⁵

Besonders deutlich zeigt sich die Diskrepanz zwischen Selbstbestimmung und Hilfebedarf jetzt in der Corona-Pandemie. Schutz und Einschränkung werden heftig diskutiert. Es kommen Fragen auf wie: „Bekommen alte Menschen den gleichen Anteil bei knappen medizinischen Ressourcen?“ „Dürfen sie im Pflegeheim Besuch empfangen, der mit gesundheitlichen Risiken für sie selbst und andere verbunden ist?“ „Sollen sie als vulnerable Gruppe länger isoliert werden als andere, um Ansteckung zu vermeiden?“.

Das Deutsche Zentrum für Altersfragen sieht bei der ausschließlichen Darstellung der älteren Menschen als gefährdete Gruppe, die es vor dem Virus zu schützen gilt, die Gefahren von Altersdiskriminierung und Ausgrenzung älterer Menschen, was zur Verstärkung von Isolation und Einsamkeit führen kann. Es spricht sich klar gegen Altersdiskriminierung und ein pauschales Altersbild aus.¹⁶

Die Begründung, warum gerade das gesellschaftliche Bild auf das Alter eine so wesentliche Rolle spielt, ist erstaunlich und nachvollziehbar zugleich: „Negative gesellschaftliche Altersbilder werden von Menschen übernommen, wenn sie älter werden. Gesellschaftliche Altersstereotypen werden so zu Altersselbstbildern. Wer glaubt, mit dem Alter krank und einsam zu

¹⁴ Thüringer Landesamt für Statistik, 2020, S. 52

¹⁵ Weiterführende Literatur: Rechte pflegebedürftiger Menschen, Zentrum für Qualität in der Pflege

¹⁶ vgl. Spuling, S., Wettstein, M., & Tesch-Römer, C., 2020

werden, der unterliegt auch einem höheren Risiko für Erkrankung und Einsamkeit im Alter. Altersselbstbilder können also selbsterfüllende Prophezeiungen werden.“¹⁷

Eine Pauschalisierung der älteren Generation ist nicht richtig und einer Altersdiskriminierung ist vehement entgegenzuwirken. Wesentlich ist, stets die Selbstbestimmung zu achten und diese im besten Sinne umzusetzen.

3.2. Die alternde Gesellschaft – ein Problem?

Altsein wird im Allgemeinen als Zeichen einer fortschrittlichen Gesellschaft gesehen. Das Statistische Bundesamt fasst es so zusammen: „Die Lebenserwartung bei Geburt ist im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel der zentrale Indikator, um den Trend hin zu einem immer längeren Leben auszudrücken. [...] Maßgebliche Gründe hierfür sind Fortschritte in der medizinischen Versorgung, Hygiene, Ernährung und Wohnsituation, verbesserte Arbeitsbedingungen und gestiegener Wohlstand.“¹⁸

Uns geht es also so gut, dass wir immer älter werden. Aber genau hier werden auch Problemstimmungen immer lauter. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung veröffentlichte dazu ein Diskussions-Papier mit dem Titel „Alt aber glücklich – Führt eine schrumpfende und alternde Bevölkerung zu weniger Wohlstand?“. Wie geht man damit um, dass immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter gesamtgesellschaftlich immer mehr Menschen außerhalb des erwerbsfähigen Alters mitversorgen müssen?

Wie sehen die Menschen in unserem Landkreis die Zukunft? Einen Hinweis dazu liefert der Wert der relativen Deprivation. „Einerseits meint relative Deprivation das Gefühl im Vergleich dazu, wie andere in Deutschland leben, nicht den gerechten Anteil zu bekommen. Andererseits ist es die Angst davor, auf die Verliererseite des Lebens zu geraten, also den relativen Vergleich der jetzigen Lebenssituation mit den erwartenden zukünftigen Lebensbedingungen.“¹⁹ Der Wert der relativen Deprivation ist damit zugleich Ausdruck der individuell wahrgenommenen Zufriedenheit. Für den zweiten Thüringer Sozialstrukturatlas wurde der durchschnittliche Wert der relativen Deprivation von 2010-2017 für die Landkreise und kreisfreien Städte ermittelt. Im Landkreis Schmalkalden-Meiningen liegt er bei 59,5 Prozent und damit über dem Thüringer Durchschnitt von 56,7 Prozent. Das bedeutet, über die Hälfte der Gesamtbevölkerung unseres Landkreises fühlt sich im Vergleich zur gesamten Bevölkerung in Deutschland benachteiligt und macht sich Sorgen über die Zukunft.

Die Auswirkungen des Mauerfalls sind auch nach 30 Jahren in der Region deutlich zu spüren. Und noch immer gibt es Ungleichheiten wie das Lohngefälle. Das muss politisch korrigiert werden! Aber wie sieht es aus in Bezug auf das ansteigende Durchschnittsalter? Ist das für unsere Zukunft problematisch?

Schon vor Corona legten Prognosen nahe, dass es auch mit steigender Produktivität und Synergieeffekten durch altersgemischte Teams schwieriger wird, Wirtschaftswachstum zu generieren.²⁰ Inmitten der Corona-Krise berichtet das Statistische Bundesamt vom stärksten Rück-

¹⁷ Spuling, S., Wettstein, M., & Tesch-Römer, C., 2020, S. 2

¹⁸ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aspekte/demografie-lebenserwartung.html> zuletzt aufgerufen am 04.08.2020

¹⁹ TMASGFF, 2019, S. 149 f.

²⁰ Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. (2012), S. 9 f.

gang seit Beginn der vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt-Berechnungen für Deutschland seit dem Jahr 1970.²¹

„Doch auch ein geringeres Wirtschaftswachstum muss nicht bedeuten, dass es den Menschen schlechter geht. Denn Wohlstand ist nicht etwas ausschließlich Materielles, sondern grundsätzlich etwas Subjektives. Die Glücksforschung zeigt, dass auch immaterielle Faktoren wie Zeit für Freunde und Familie, Bildung und Gesundheit das subjektive Wohlergehen und damit den Wohlstand der Menschen positiv beeinflussen können. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, bietet der demografische Wandel sogar die Chance, unseren Wohlstand zu erhöhen.“²²

„Trotz der absehbaren Wachstumseinbußen eröffnet uns die Demografie aber auch Möglichkeiten. Die längere Lebenserwartung bietet uns die Chance, eine Umverteilung der Arbeitszeit über den Lebenslauf so zu gestalten, dass der Schaden für die Volkswirtschaft so gering wie möglich ausfällt. Eine flexiblere Arbeitswelt, in der Arbeitskräfte relativ zum Kapital an Bedeutung gewinnen, ermöglicht es uns, freier über unsere Zeit zu bestimmen – und fördert damit auch die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Freunden und Pflege. Außerdem dürfte der verstärkte Fokus auf Bildung und Gesundheit nicht nur dem Arbeitsmarkt zu Gute kommen, sondern auch unserem subjektiven Wohlergehen zuträglich sein.“²³

Es ist nach wie vor wichtig, einer Ungleichheit in Deutschland entschieden entgegenzutreten. Gleichzeitig ist es wichtig, den eigenen Handlungsrahmen auszuschöpfen, um in Zukunft auch gut oder besser zu leben. Diese Erkenntnis ergibt sich nicht nur im Vergleich mit anderen, sondern vor allem in der Reflexion eigener Bedürfnisse:

Was brauchen wir wirklich? Und was genau macht uns dauerhaft zufrieden? Prüfen wir unser Verständnis von Wohlstand! Prüfen wir unsere Ängste! Für viele Privatpersonen hat die Corona-Krise diese Prozesse bereits in Gang gesetzt.

3.3. Für die Zukunft

Dieses Kapitel zeigte auf, das nicht von „dem Alter“ gesprochen werden kann. Wir fassen damit eine Vielzahl von Lebensentwürfen und Alltagsabläufen zusammen. Für die Gestaltung des demografischen Wandels ist es von Bedeutung, sich dieser Vielzahl bewusst zu sein, sie zu kennen, verschiedene Zugänge zur Bedarfsermittlung zu haben und auch verschiedene Angebote aufzustellen.

²¹ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/inhalt.html> zuletzt aufgerufen am 25.08.2020

²² Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. (2012), S. 2

²³ Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. (2012), S. 21

Abbildung 9 - Vielfalt im Alter braucht vielfältige Angebote²⁴

Welches Bild und welche Einstellung wir von der älteren Generation im Allgemeinen haben, werden von persönlichen Begegnungen und Erfahrungen geprägt. Das sind derzeit in erster Linie Familienmitglieder. Die im vorhergehenden Seniorenbericht des Landkreises Schmalkalden-Meiningen dargestellte Wohnsituation legt nahe, dass nicht alle Senior*innen im Alltag unmittelbar und stetig Kontakt zu Familienmitgliedern der jüngeren Generationen haben.

Die länderübergreifende „Studie zur Zukunft des Alterns“ zeigt auf, wie intensiv ein generationsübergreifender Kontakt außerhalb der Familie gelebt wird. Deutschland rangiert dabei auf den hinteren Plätzen. Es ist hier im Verhältnis zu anderen Ländern weniger üblich, Freundschaften mit wesentlich älteren oder wesentlich jüngeren Menschen zu pflegen.²⁵

Es ist aber wichtig, dass wir die vielen individuellen Aspekte des Alterns nicht nur kennen, sondern auch erleben. Daher sollten generationsübergreifende Begegnungen ein Bestandteil des Alltags sein.

Empfehlung an fachliche und politische Entscheidungsträger*innen:

- 1.) Es gibt keine homogene Gruppe der Senior*innen. Auch nicht, wenn Sie von Altersgruppen sprechen. Berücksichtigen Sie in Ihrer Denk- und Ausdrucksweise über das Altern immer die ganz unterschiedlichen individuellen Lebenslagen.
- 2.) Stellen Sie Altern nicht als Bedrohung dar. Es ist eine Errungenschaft. Sie eröffnet neue Perspektiven. Dafür ist es aber notwendig, die einseitige Fokussierung auf Hilfebedarf und Fürsorge zu erweitern und die Lebenslagen neu zu betrachten.

²⁴ Illustration: Mauro Rego, Quelle: <https://www.geographie.hu-berlin.de/de/abteilungen/kulturozialgeographie/forschung/forschungsprojekte/superdiversitaet/Ausgangssituation>, zuletzt geöffnet am 13.08.2020

²⁵ <https://www.ipsos.com/de-de/studie-zur-zukunft-des-alterns-jeder-zweite-deutsche-sorgt-sich-vor-dem-alterwerden> zuletzt geöffnet am 06.08.2020

- 3.) Bildung ist die Voraussetzung für eine bewusst übernommene Eigenverantwortung und für die mitverantwortliche Beteiligung am gesellschaftlichen Leben. Gesundheit, Nachhaltigkeit, Demokratie und Solidarität, Digitalisierung sind nur einige Themen dabei. Unterbreiten Sie Bildungsangebote für alle Lebensalter.
- 4.) Führen Sie die Generationen zusammen. Schaffen Sie dafür Begegnungsorte. Denn es geht nicht darum, die Bedürfnisse der einzelnen Generationen gegeneinander aufzuwiegen, sondern gemeinsam mit den unterschiedlichen Sichtweisen und Potentialen die Gegenwart und die Zukunft zu gestalten.
- 5.) Die gesellschaftliche Ausrichtung auf vorrangig wirtschaftliche Aspekte hat seine Grenzen in der Pandemie deutlich gezeigt. Was ist den Menschen wichtig? Was ist das Wesentliche in ihrem Leben? Welche Rahmenbedingungen brauchen sie und was sind sie bereit auch dafür zu geben? Diskutieren Sie!
- 6.) Vermeiden Sie strikt Altersdiskriminierung. Diese tritt im negativen Sinne (Benachteiligung aufgrund des Lebensalters) als auch im positiven Sinne auf (Bevorzugung aufgrund des Lebensalters). Es sollten stattdessen immer Kriterien zugrunde gelegt werden, die die gesamte soziale Lebenslage der Person berücksichtigt.

Empfehlung an Senior*innen:



- 1.) Nutzen Sie Ihr Recht auf Selbstbestimmung. Machen Sie darauf aufmerksam, wenn Sie sich aufgrund Ihres Alters diskriminiert fühlen.
- 2.) Nutzen Sie Angebote zur Begegnung oder schaffen Sie welche, wenn Ihnen die vorhandenen nicht zusagen.
- 3.) Sprechen Sie mit Älteren und Jüngeren über Ihre Sichtweisen und Meinungen. Tauschen Sie sich aus. Dabei muss keiner der Gesprächspartner*innen die Meinung des jeweils anderen übernehmen. Die interessierte und neugierige Auseinandersetzung mit anderen ist das Wesentliche.
- 4.) Helfen Sie, wo Sie können.
- 5.) Lassen Sie sich helfen, wo Sie können.

4. Gesellschaftliches Engagement der Senior*innen

Die vielen unterschiedlichen individuellen Lebensweisen und -haltungen im Alter zeigen sich natürlich auch in der aktiven, gesellschaftlichen Wirklichkeit. In der Politik und im Vereinsleben beispielsweise wird viel durch Senior*innen getragen.

4.1. Seniorenpolitisches Engagement

Das im Mai 2012 in Kraft getretene Thüringer Seniorenmitwirkungsgesetz wurde im Seniorenbericht des Landkreises 2015 vorgestellt. Das war die Grundlage zur Etablierung von Seniorenbeauftragten auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte sowie von kommunalen Seniorenbeiräten.

Dieses Gesetz wurde zwischenzeitlich evaluiert und als „Thüringer Gesetz zur Stärkung der Mitwirkungs- und Beteiligungsrechte von Senioren (ThürSenMitwBetG)“ in überarbeiteter Form vom Landtag beschlossen. Im Oktober 2019 trat es in Kraft.

Die Mitwirkung von Senior*innen bei Entscheidungen in Verwaltung und Politik wird durch die Neuerungen gestärkt. Aus dem *Mitwirkungsgesetz* wurde ein *Gesetz zur Stärkung der Mit-*

wirkungs- und Beteiligungsrechte. Das stellt eine höhere Stufe in Richtung Mitbestimmung dar. Die gesetzlichen Änderungen beinhalten, dass Seniorenbeiräte bei Städten und Gemeinden über 10.000 Einwohner*innen nun verpflichtend zu bilden sind. Die Kreistage und Stadträte wählen zudem für die*den Seniorenbeauftragte*n eine Vertretungsperson und die Behörden sind verpflichtet, die Arbeit der Seniorenbeiräte und -beauftragten zu unterstützen.

Seniorenbeiräte „[...] vertreten Interessen von Senioren, indem sie gegenüber den gewählten kommunalen Gremien, den Bürgermeistern, Landräten, Behörden in den Landkreisen, Städten und Gemeinden beratend und empfehlend tätig sind. [...] Sie verstehen sich nicht in Konkurrenz oder als eine Art Opposition zu gewählten Organen, [...] sondern als basisdemokratisches Organ, das über spezifische Kompetenzen und die Sichtweise von Älteren verfügt.“²⁶

Im Landkreis gab es bislang eine Seniorenvertretung in Meiningen und einen Seniorenbeirat jeweils in Schmalkalden und Zella-Mehlis. Durch die gesetzliche Verpflichtung hat die Stadt Meiningen 2020 die bisherige Seniorenvertretung mit einem durch den Stadtrat gewählten Seniorenbeirat ersetzt.

Tabelle 1 - Übersicht kommunale Seniorenbeteiligung im Landkreis

Stadt mit über 10.000 EW	Stand: 2012	Stand: 2020
Meiningen	Seniorenvertretung	Seniorenbeirat
Schmalkalden	Seniorenbeirat	Seniorenbeirat
Zella-Mehlis	Seniorenbeirat	Seniorenbeirat



Wichtiger Hinweis: Jede Gemeinde, unabhängig von der Einwohnerzahl kann einen Seniorenbeirat bilden.

Für den Landkreis Schmalkalden-Meiningen wurde bereits 2014 Cornelia Klötzke als ehrenamtliche Seniorenbeauftragte bestellt. Bei der Suche nach einer Vertretung hatten die kommunalen Seniorenbeiräte ein Vorschlagsrecht und darüber hinaus wurde öffentlich für dieses Amt geworben. Als Ergebnis des Prozesses wurde im Mai 2020 durch den Kreistag Kerstin John zu ihrer Vertreterin gewählt.

Nun haben beide die Möglichkeit, die Interessen der Senior*innen auch auf Landesebene im Landesseniorenrat zu vertreten. Die Kontaktdaten der kommunalen Seniorenbeiräte und der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten und ihrer Vertretung sind im Anhang beigefügt.

²⁶ Landesseniorenrat Thüringen, 2020, S. 5 f.

Das Bundesland Thüringen hatte explizit Fördergelder für die Seniorenbeiräte ausgegeben. Inzwischen ist diese Förderung in das „Landesprogramm Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ (LSZ) eingeflossen.

Alle Informationen sind umfassend und übersichtlich durch den Landesseniorenrat im Sonderheft des Seniorenreports vom Februar 2020 zusammengestellt.

Sie können es mit dem Titel „Mitwirkung und Beteiligung von Senioren in Thüringen“ beim Landesseniorenrat anfordern.²⁷



Abbildung 10 - Titelblatt Seniorenreport Sonderheft Februar 2020

4.2. Soziokulturelles Engagement

Im letzten Seniorenbericht wurde beschrieben, dass es im Landkreis etliche Seniorenclubs und -begegnungsstätten gibt. Diese Angebote sind weiterhin aktiv und bestehen in fast allen Gemeinden im Landkreis. Bei den Seniorenclubs, die durch Ehrenamtliche getragen werden, ist es vor allem ersichtlich, dass sich Menschen aus der unmittelbaren Wohnumgebung treffen. Für Ältere mit einem geringen Mobilitätsradius bieten sie daher, vor allem in den Dörfern, eine wichtige Gelegenheit, sich zu treffen. Aber auch darüber hinaus sind Senior*innen in ihren Familien, in Vereinen, Sportgruppen, Selbsthilfegruppen und in der Nachbarschaft aktiv.

Die Entwicklung der Nacherwerbsphase zeigt auf, dass sich das Konzept des passiven Ruhestands erst in einen „Unruhestand“ und dann in das sogenannte „produktive Alter“ wandelte. Während der „Unruhestand“ geprägt war vom Bild der junggebliebenen, sportlichen „Best Ager“, die Reisen und Bildung bevorzugten, zeigt inzwischen das produktive Alter den Dienst für die Gemeinschaft mit einer längeren Arbeitszeit und der Aufnahme von Ehrenämtern.²⁸

Die Bundesregierung untersuchte den aktuellen Stand und hat in der Sonderauswertung des vierten Deutschen Freiwilligensurveys unter anderem diese Kernaussagen getroffen:

- Zunehmend mehr ältere Menschen engagieren sich freiwillig.
- Ältere Engagierte investieren viel Zeit in ihr freiwilliges Engagement.
- Im Alter ist das freiwillige Engagement im sozialen Bereich von großer Bedeutung.
- Ältere Menschen engagieren sich am häufigsten freiwillig für ältere Menschen.
- Auch im hohen Alter sind Menschen bereit, künftig ein Engagement aufzunehmen.²⁹

Das Engagement älterer Menschen ist hoch. Die Erwartungen daran sind aber gleichwohl hoch. Ständig werden ehrenamtlich Tätige gesucht und sie werden mitunter als Teil in der regulären gesellschaftlichen Versorgung mit eingeplant. Aber: „Sie wollen sich zu ihren Bedingungen einbringen und nicht nur sozial wirken, sondern auch politisch mitentscheiden.“³⁰

²⁷ siehe Anhang Kontaktdaten

²⁸ vgl. Voelpel, 2018, S. 210

²⁹ vgl. Freiwilliges Engagement älterer Menschen, S. 6 ff.

³⁰ Haist, 2019, S. 17

Ein persönliches Engagement lässt sich nicht zu vorgeschriebenen Bedingungen festlegen. Es lässt sich nicht nach Bedarf erzeugen, ist nicht planbar oder zeitlich stabil. „Die Engagierten möchten selbst entscheiden, wann, wie häufig, für welche Aufgabe und für wen sie sich einsetzen – [...] Insofern sind ihre Interessen nicht von außen zu steuern.“³¹

Es gibt keinen Anspruch auf Freiwilligkeit. Viel hängt von persönlichen Gegebenheiten wie zum Beispiel Gesundheit, finanzieller Lage und Interessen ab. Aber ohne aktives, freiwilliges Engagement wäre ein gesellschaftliches Leben unvorstellbar. Wer also mit dem Potential engagierter älterer Menschen zur Gestaltung des gesellschaftlichen Alltags rechnen möchte, muss sich zeitlich und personell auf sie und ihre Interessen einlassen, muss stabile Unterstützungsstrukturen schaffen und gleichzeitig einen selbstbestimmten, variablen und sich verändernden Einsatz berücksichtigen.

4.3. Engagement und Gesundheit

Das Engagement älterer Menschen ist nicht nur für eine lebendige Gesellschaft wichtig, sondern auch für die ganz persönliche Gesundheit. Warum?

„Positive soziale Kontakte wirken lebensverlängernd, da sind sich Psycholog*innen einig. Einige Forschungsergebnisse im Überblick:

- Menschen mit einem stabilen sozialen Netzwerk sind im Alltag zufriedener und bewältigen Stresssituationen besser.
- Wer sich von Freundeskreis und Familie unterstützt fühlt, empfindet sein Leben als sinnvoller und leidet seltener unter Depressionen.
- Menschen mit vielfältigen Kontakten, die sozial aktiv sind, bauen kognitiv langsamer ab. Eine Langzeitstudie kam beispielsweise zu dem Ergebnis, dass alleinlebende ältere Männer doppelt so häufig kognitive Defizite entwickelten wie Männer, die mit anderen Menschen zusammenleben.
- Wer nach einem Schlaganfall soziale und emotionale Unterstützung erfährt, erholt sich schneller. Dasselbe gilt für Personen, die einen Herzinfarkt erleiden.
- Soziale Kontakte erhöhen die Lebenserwartung. Dabei wirken stabile Netzwerke ähnlich gesundheitsfördernd wie niedrige Cholesterinwerte und andere medizinische Indikatoren, wie etwa Nichtrauchen.“³²

Zusammenfassend ist deutlich zu machen, dass es eine enge Verbindung zwischen Gesundheit und der sozialen Teilhabe gibt.

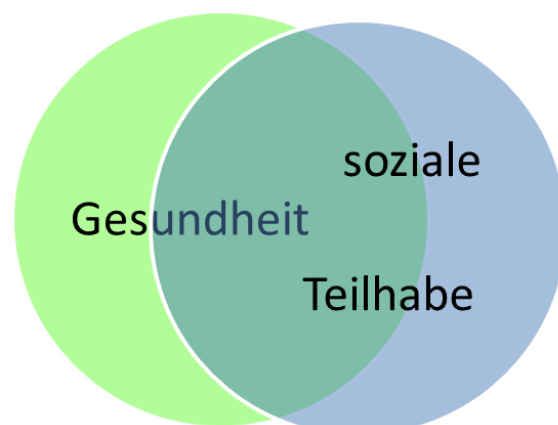


Abbildung 11 - Verbindung zwischen Gesundheit und sozialer Teilhabe

³¹ Alisch M., Ritter, M. (2020), S.5

³² Voelpel, 2018, S. 182

Aber reichen die vor Ort vorhandenen sozialen Angebote? Im zweiten Thüringer Seniorenbericht, der die Lebensqualität von ab 75-Jährigen unter die Lupe nimmt, steht dazu: „Für diejenigen, die allein leben, deren Kinder und Enkel nicht in der Nähe wohnen oder in Gebieten, in denen jedwede Infrastruktur allmählich zurückgebaut wird oder wenn aufgrund eingeschränkter Mobilität keine außerfamilialen Netzwerke gepflegt werden können, sind Einsamkeit und soziale Isolation relevante Themen. Soziale Einbindung ist in hohem Maße wichtig für die Lebensqualität.“³³

Es gilt zu bedenken, dass nicht automatisch wenige Sozialkontakte **Einsamkeit** bedeuten. Einsamkeit ist ein ganz individuelles Gefühl, das nicht vom Alter abhängt. „Das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit lässt in keinem Alter nach. Was sich verändert, ist lediglich der Blickwinkel: Ältere Menschen konzentrieren sich stärker auf engere, sinnerfüllte Beziehungen, während junge Menschen tendenziell ein größeres Netzwerk zum Teil loser Beziehungen pflegen.“³⁴ Es ist von Person zu Person unterschiedlich, wie viele soziale Kontakte es braucht und wie intensiv diese sind, um sich wohl zu fühlen. Es ist durchaus möglich, sich auch innerhalb einer Menschenmenge einsam zu fühlen.³⁵ Einsamkeit besteht, wenn man sich dauerhaft mehr oder intensivere soziale Kontakte wünscht, diese aber nicht vorhanden sind.

Besonders neue Situationen wie der Eintritt in die Rente, der Verlust der Ehepartnerin oder des Ehepartners oder die Sorgefunktion für eine*n pflegebedürftige*n Angehörige*n können zu dieser Diskrepanz führen. Nun ist es allerdings nicht so, dass Menschen per se mit zunehmendem Alter einsamer werden. „Personen über 70 Jahre sind dabei seltener einsam als Jüngere“.³⁶ Die höchsten Anteile der Personen mit Einsamkeitsempfinden in der zweiten Lebenshälfte weist bemerkenswerterweise die Altersgruppe zwischen 42-47 Jahre auf. Armut, niedrige Bildung und geringes Potential für soziale Unterstützung sind größere Risikofaktoren als das Alter an sich. Beim Thema Einsamkeit ist es außerdem wichtig, zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Ausgrenzung zu unterscheiden und zu wissen, dass sich beides bedingen kann.³⁷

Um das Einsamkeitsrisiko zu reduzieren, bedarf es durchaus, dass der*die Betroffene selbst die eigenen Bedürfnisse erkennt, die Erwartungen und Verhaltensweisen reflektiert und auf Angebote einzugehen vermag. Es bedarf dafür andererseits aber auch dringend niedrigschwellige Angebote vor Ort.

„**Vor Ort**“ heißt für viele Senior*innen der unmittelbare Wohnort. „Senioren legen durchschnittlich weniger Wege zurück und weisen eine geringere Mobilitätsquote auf als jüngere Menschen (vgl. INFAS & DLR, 2010). Mit dem Eintritt in das Rentenalter (d.h. mit ungefähr 65 Jahren) ist ein zunächst leichter, in höherem Alter dann stärkerer Rückgang der Mobilität zu verzeichnen [...]“.³⁸ Das muss von Verantwortlichen für unsere soziale Infrastruktur unbedingt bedacht werden. Während für viele junge Menschen mit hoher Mobilität der Wohnort oftmals nur ein Ankerpunkt ist und sich der Lebensalltag an vielen weiteren Orten abspielt, ist für ältere Menschen der Wohnort auch der alltägliche Aufenthaltsort. Unmittelbar hier braucht es also Möglichkeiten und Gründe, raus zu gehen, sich zu treffen, Informationen zu bekommen und persönliche Ansprechpartner*innen zu haben. Da reicht es in Anbetracht der

³³ TMASGFF, 2019, S. 53

³⁴ Voelpel, 2018, S. 180

³⁵ vgl. Voelpel, 2018, S. 195

³⁶ Böger, A., Wetzels, M., & Huxhold, O., 2017, S. 278

³⁷ vgl. Böger, A., Wetzels, M., & Huxhold, O., 2017

³⁸ Gipp, C., Nienaber, P., & Schiffhorst, G., 2014, S. 13

individuell unterschiedlichen Bedürfnisse an Teilhabe und der Möglichkeit zur generationsübergreifenden Teilhabe nicht, ausschließlich auf den Seniorenclub zu verweisen. Ausreichend Treffpunkte und Möglichkeiten zum Austausch und zur Bildung sind kennzeichnend für eine lebendige Ortschaft – und das bringt nicht nur Vorteile für die ältere Generation.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Gesundheitsprävention, gesundheitliche Versorgung, Daseinsfürsorge und die eigene Vorsorge generationsübergreifend eng ineinandergreifen. Hier gibt es Potential in allen Ebenen, tätig zu werden.

4.4. Für die Zukunft

Wie wichtig **sozialer Zusammenhalt** ist, zeigen die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Als besonders vulnerable Risikogruppe waren Senior*innen dringend angehalten, sich zu schützen und ihre Aufgaben liegen zu lassen. Als diese Helfenden nicht mehr zur Verfügung standen, zeigte sich das hohe Maß, mit welchem sich Senior*innen üblicherweise einsetzen. Ganz auf sie zu verzichten, funktionierte in der Praxis selbst in der anhaltenden pandemischen Situation nicht. Die Herausforderungen zum Beispiel bei der Kinderbetreuung wären ohne deren Hilfe, trotz anderslautender Empfehlung, nicht zu bewältigen gewesen. Andererseits zeigte sich aber auch, welchen hohen Stellenwert diese Tätigkeiten für die Alltagsstrukturierung, den emotionalen Halt und zum Erfahrungsgewinn der älteren Menschen selbst haben.

Engagement ist also eine Win-Win-Situation.

Kommunen und Träger sollten in den nächsten Jahren unbedingt die sogenannten Baby-Boomer berücksichtigen. Baby-Boomer ist die Bezeichnung für die Generation der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre. Genau diese Generation wird in den nächsten zehn Jahren die berufliche Arbeitswelt verlassen und in die Rente eintreten.

Die folgende Grafik veranschaulicht die Veränderungen von 2020 bis 2030 bezogen auf ganz Deutschland. Erkennbar ist, dass sich die deutlichen Ausbuchtungen der geburtenstarken Jahrgänge derzeit noch unter dem allgemein angesetzten Renteneintrittsalter von 67 Jahren befinden, dieses aber in 10 Jahren erreicht.

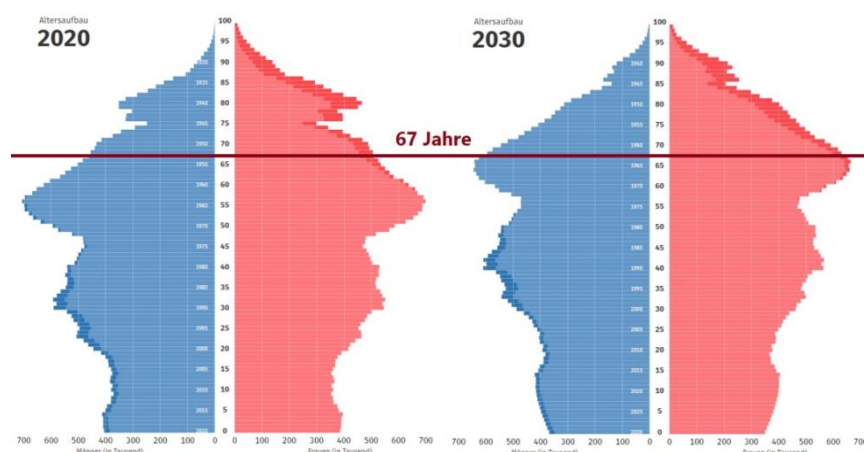


Abbildung 12 – Bevölkerungspyramide Deutschland 2020 und 2030 ³⁹

Eine weitere Erkenntnis aus dem Lockdown ist, dass es in den Kommunen Personen braucht, die für die unterschiedlichsten Belange der Einwohnerschaft, ganz unabhängig vom Alter

³⁹ Quelle: Statistisches Bundesamt, 14. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/index.html#!> Zuletzt geöffnet am 29.09.2020

oder der Lebenssituation, da sind. Zuständigkeitsübergreifend sollten diese sich kümmernden Personen Zeit haben zuzuhören, zu informieren, zu organisieren und zu befähigen. Sie sollten im besten Falle die Ortschaft kennen, Mittler*in zwischen Bürgerschaft und Verwaltung sein, Impuls zur Ortsentwicklung geben und Vorhaben von Bürgerinitiativen begleiten und stärken. Es ist wichtig, digitale Kommunikationswege zu fördern und zu nutzen. Gemeinschaft braucht persönlichen Kontakt.

Empfehlung an fachliche und politische Entscheidungsträger*innen:



- 1.) Nicht nur die bauliche Infrastruktur macht Ihren Ort attraktiv, sondern auch die soziale Infrastruktur. Genauso wie Sie Straßen und Gebäude pflegen müssen, um Sie zu erhalten, braucht es denselben Einsatz für ein lebendiges Gemeindeleben. Setzen Sie sich dafür ein.
- 2.) Gleichberechtigt beteiligen, heißt Zugang für jede*n schaffen. Voraussetzungen dafür sind bekannte Informationen über Angebote, niedrighschwellige Zugänge und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, sowohl örtlich als auch digital.
- 3.) Arbeiten Sie mit Gremien wie den Seniorenbeiräten zusammen und nutzen Sie deren Lebensexperten- und Mittlerfunktion.
- 4.) Beteiligen Sie Ihre Bürger*innen bei Entscheidungen. Richten Sie dafür Zeit und Ressourcen ein. Machen Sie Beteiligungsverfahren transparent, geben Sie Rückmeldung und arbeiten Sie mit den Ergebnissen.
- 5.) Es braucht Ansprechpersonen der Gemeinde direkt vor Ort. Diese müssen nicht speziell für Senior*innen da sein, aber sich Zeit nehmen können, gerade auch um den älteren Bürger*innen zuzuhören und bei Fragen und Problemen behilflich zu sein. Vielleicht wären Dorfkümmerer das passende Konzept?⁴⁰
- 6.) Ehrenamt ist Freiwilligenarbeit. Es braucht verbindliche Strukturen zur Organisation und bei konkreten Fragen.

Empfehlung an Senior*innen:



- 1.) Gestalten Sie Ihren Wohnort mit. Es ist ja schließlich auch IHR Wohnort. Nutzen Sie Stadt- bzw. Gemeinderatssitzungen, Bürgersprechstunden und die Seniorenbeiräte. Beteiligen Sie sich und fordern Sie Rückmeldung ein.
- 2.) Prüfen Sie, wo Sie auch durch eigenes Handeln positive Änderungen bewirken können.
- 3.) Freundschaften und Kontakte sind definitiv Gesundheits- und Altersvorsorge! Es lohnt sich, diese zu pflegen und neue Bekanntschaften einzugehen.
- 4.) Jüngere Menschen leben und denken manchmal ganz anders. Andere Blickwinkel können sehr bereichernd sein. Und bei Themen wie Literatur und Kunst, bei politischen Auseinandersetzungen, bei Handarbeit und Handwerk können sehr viele Interessen übereinstimmen. Einen Versuch ist es allemal wert!
- 5.) Bleiben Sie neugierig!

⁴⁰ Im Nachbarlandkreis Hildburghausen wird das bereits umgesetzt. Das Kurzkzept ist hier einsehbar: https://www.landkreis-hildburghausen.de/media/custom/2902_1245_1.PDF?1544176779 zuletzt aufgerufen am 16.03.2021

5. Pflege

Pflege ist ein unverzichtbarer Bestandteil in der Darstellung der Lebenswelt im Alter. Der Prozess des Abbaus von Fähigkeiten, der bei jedem Einzelnen zum natürlichen Lebenslauf zählt, hat derzeit einen sehr schweren Stand in der Gesellschaft. Egal ob man pflegt oder gepflegt wird – in der Gesellschaft werden eher die negativen Aspekte der Pflege wahrgenommen oder medial hervorgehoben.

Wir schauen auch in diesem Bericht auf die Zahlen, um dann zu überlegen, wie wir mit diesem sowieso unumgänglichen Lebensabschnitt in unserer Region umgehen wollen.

5.1. Allgemeine Entwicklung in der Pflege

Das Thüringer Landesamt für Statistik stellt Daten zur Pflege auf Landkreisebene zur Verfügung. Im Verhältnis zu den anderen Kreisen und kreisfreien Städten zählt der Landkreis Schmalkalden-Meiningen zu den Regionen, die bei der Anzahl Pflegebedürftiger über dem Landesdurchschnitt liegen:

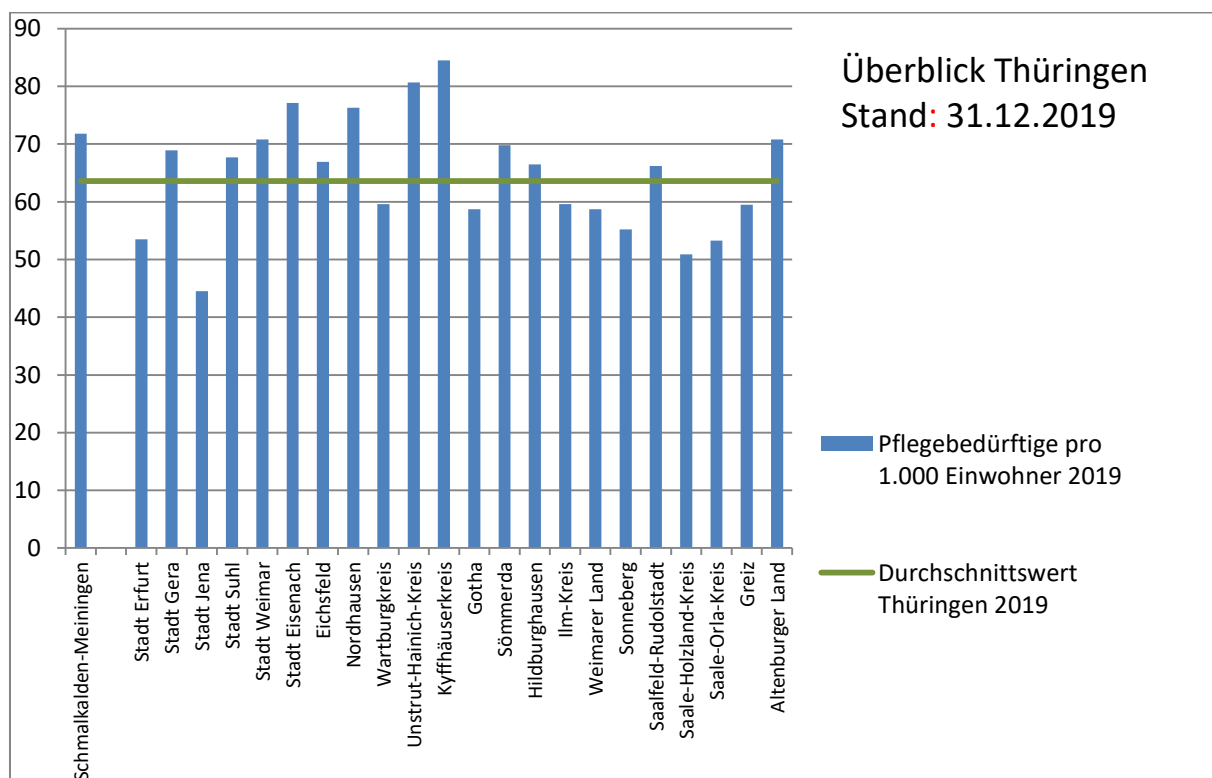


Abbildung 13 - Pflegebedürftigkeit in Thüringen⁴¹

Der Thüringer Durchschnitt liegt bei 63,6 Pflegebedürftigen pro 1.000 Einwohner*innen. Im Landkreis Schmalkalden-Meiningen liegt er bei 71,8. Im letzten Seniorenbericht rangierte der Landkreis auf Platz sechs. Inzwischen liegt er nach dem Kyffhäuserkreis, dem Unstrut-Hainich-Kreis, der Stadt Eisenach und dem Landkreis Nordhausen auf Rang fünf.

In der Reihenfolge der Kreise und kreisfreien Städte ist auch bei der Vorausberechnung des Landes Thüringens bis zum Jahr 2040 nicht mit einer wesentlichen Änderung zu rechnen.

⁴¹ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik:

<https://www.statistik.thueringen.de/datenbank/tabauswahl.asp?auswahl=224&BEvas3=start> zuletzt aufgerufen am 29.07.2020; eigene Darstellung

Anteilig wird die Anzahl der pflegebedürftigen Einwohnerschaft in allen Regionen weiterhin stark ansteigen.⁴²

Die nächste Darstellung, Abbildung 14, bezieht sich auf die zeitliche Entwicklung im Landkreis Schmalkalden-Meiningen.

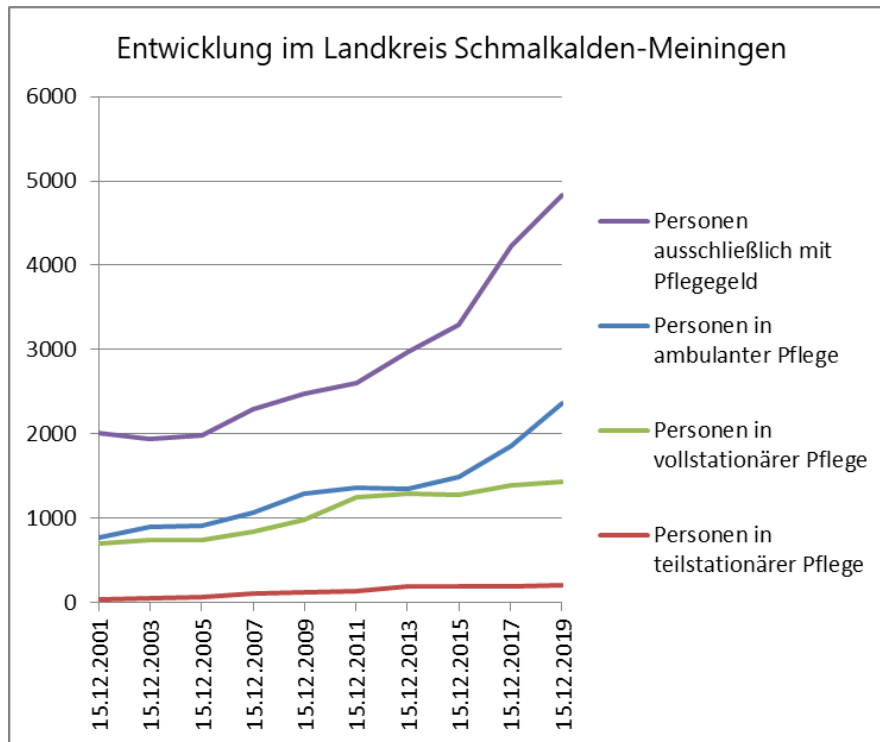


Abbildung 14 - Entwicklung der Pflege im Landkreis Schmalkalden-Meiningen⁴³

Der starke Anstieg vom Jahr 2015 auf das Jahr 2017 ist erklärbar durch das Inkrafttreten der Pflegestärkungsgesetze.

Mit den gesetzlichen Änderungen wurde die Pflegeversicherung weiterentwickelt. Sie bewirkten, dass der bis dato alleinige Blick auf körperliche Pflege ausgeweitet wurde und nun auch Unterstützungsbedarf im Alltag und soziale Teilhabe berücksichtigt und bezahlt werden.

Die Steigerung der statistischen Fallzahlen der Pflegebedürftigen bezieht sich auf die Empfänger der Leistungen der Pflegekassen. Durch die Änderungen der Pflegestärkungsgesetze können damit mehr Menschen Leistungen der Pflegekassen erhalten, als es vor der Gesetzesänderung möglich war. Das heißt konkret: nicht die Zahl derjenigen, die Unterstützung wegen Pflegebedarf benötigen, ist sprunghaft angestiegen – die gab es vermutlich vorher schon. Tatsächlich ist die Zahl derer angestiegen, die ab 2017 Leistungen der Pflegekasse in Anspruch nehmen konnten.

Zu Beginn 2019 kam die Stadt Kaltennordheim neu zum Landkreis Schmalkalden-Meiningen hinzu. Alle dort wohnenden pflegebedürftigen Bürger*innen sind in der Statistik seit 2019 mit einbezogen. Insgesamt kann zusammengefasst werden, dass die vorhandene vollstationäre

⁴² https://statistik.thueringen.de/th_2040/default.asp?up=33 zuletzt aufgerufen am 29.07.2020

⁴³ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik:
<https://statistik.thueringen.de/datenbank/TabAnzeige.asp?tabelle=kr001564%7C%7C> zuletzt aufgerufen am 15.12.2020; eigene Darstellung

Pflege die Kapazitätsgrenzen erreicht hat und zunehmend mehr Menschen den Pflegealltag zu Hause und mit ambulanter pflegerischer Unterstützung bewältigen.

Die nächste Abbildung zeigt, dass die weitaus überwiegende Mehrzahl der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt wird. Über die Hälfte - 54 Prozent - aller Pflegebedürftigen im Landkreis nimmt derzeit gar keine berufliche Pflege in Anspruch, sondern wird über das familiär-private Umfeld versorgt.

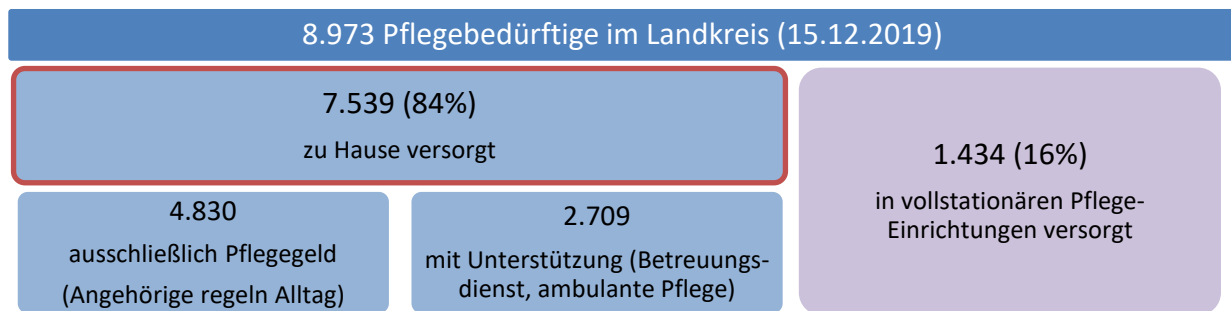


Abbildung 15 - Versorgung der Pflegebedürftigen im Landkreis Schmalkalden-Meiningen⁴⁴

Hier erkennt man, wie bedeutend die Leistungen der privaten Haushalte in der Pflegeversorgung sind.

5.2. Angehörigen-Pflege

„Pflegende Angehörige – Deutschlands größter Pflegedienst“ so titelte das Robert-Koch-Institut bereits 2015 vor Inkrafttreten der Pflegestärkungsgesetze⁴⁵. Diese Situation betrifft inzwischen viel mehr Angehörige – in ganz Deutschland und auch hier im Landkreis. Dieses Kapitel wird der Frage nachgehen, wer diese Menschen sind und wie es Ihnen mit der Situation geht.

Dafür liegen zwar keine expliziten Zahlen für den Landkreis vor, aber gesamtdeutsche Erkenntnisse spiegeln die Realität wider, die auch auf unsere Region übertragbar ist. Der Barmer Pflegereport 2018 betrachtet die Situation pflegender Angehöriger und stellt die Grafik auf nachfolgender Seite auf.

⁴⁴ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik:

<https://statistik.thueringen.de/datenbank/TabAnzeige.asp?tabelle=kr001564%7C%7C> zuletzt aufgerufen am 15.12.2020; eigene Darstellung

⁴⁵ vgl. Wetzstein, M., Rommel, A., & Dr. Lange, C., 2015

Abbildung 16 - Hauptpflegepersonen nach soziodemografischen Merkmalen⁴⁶

In dieser Grafik werden die Hauptpflegepersonen in den Fokus genommen, also diejenigen, die sich hauptverantwortlich für die Pflege und Unterstützung der*des Angehörigen zeigen.

Zusammenfassend wurde festgestellt:

- Frauen sind in der deutlichen Überzahl.
- Über die Hälfte der Hauptpflegepersonen sind zwischen 50 und 70 Jahre alt.
- Ein Drittel der Hauptpflegepersonen sind 70 Jahre und älter.
- Ein Drittel der Hauptpflegepersonen sind berufstätig.
- Die Hälfte der angegebenen Netto-Haushaltseinkommen liegt unter 1.500 Euro.

Die Aufgaben, die zur Unterstützung übernommen werden, sind vielfältig und hängen stark vom Bedarf der pflegebedürftigen Person ab. Sie reichen beispielsweise von Einkäufe erledigen bei geringen Beeinträchtigung, über Organisation und Koordination des Hilfesystems bis zur alltäglichen Grundpflege.

Zunehmender Unterstützungsbedarf ist für pflegende Angehörige schwer in ihren Lebensalltag zu integrieren, insbesondere bei Berufstätigkeit. „Der Konflikt zeigt sich beispielsweise in dem Anteil von gut einem Viertel der Hauptpflegepersonen aus der BARMER-Versichertenbefragung 2018, die wegen der Pflege ihre Arbeitszeit reduziert haben.“⁴⁷

Je zeitintensiver und andauernder die Angehörigen eingebunden sind, desto größer sind die Belastungen. Auch die Art der Hilfestellung spielt eine Rolle, so „[...] steigt im hohen Alter (ab dem 80. Lebensjahr) der Anteil der Pflegeaufgaben an der geleisteten Unterstützung sprunghaft an: Erbringen Personen in diesem Alter für andere Hilfe und Unterstützungsleistungen, so handelt es sich größtenteils um Pflege.“⁴⁸

⁴⁶ Rothgang, H., & Müller, R., 2018, S. 115

⁴⁷ Rothgang, H., & Müller, R. (2018), S. 116

⁴⁸ Tesch-Römer, C., & Hagen, C. (2018), S.19

Die Belastungen wurden im Forschungsprojekt „Zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige (ZipA)“ näher untersucht. Zusammenfassend sind die Ergebnisse in der folgenden Grafik aufgeführt.

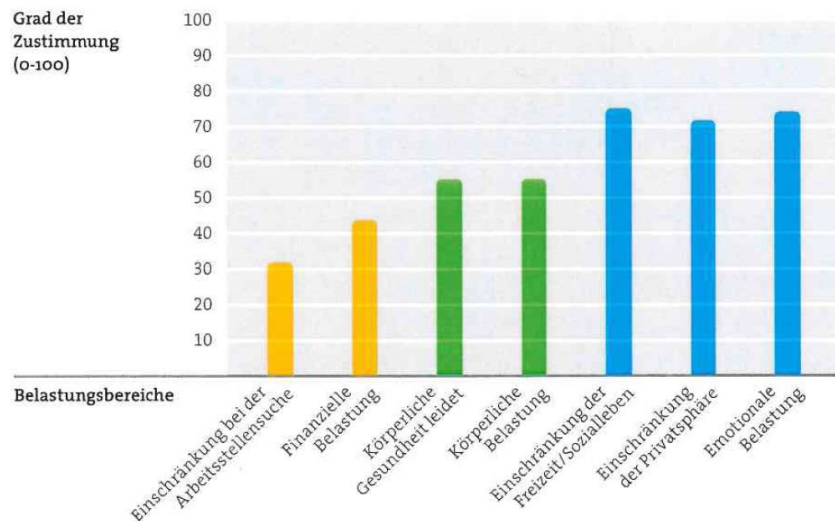


Abbildung 17 - Belastungsbereiche der pflegenden Angehörigen⁴⁹

Unterschiede in der Belastung liegen unter anderen auch in der Art des Pflegebedarfs. So ist das Belastungsempfinden bei denjenigen höher, die sich um demente Angehörige kümmern und bei denjenigen am höchsten, deren demente Angehörige ein herausforderndes Verhalten aufweisen.

Grafik: Jeder vierte pflegende Angehörige ist hoch belastet

Basis: Häusliche-Pflege-Skala (HPS) mit zehn Fragen zur seelischen und körperlichen Belastung (Angaben in Prozent)

Alle befragten Haupt-Pflegepersonen (n=1.054)



Befragte, die einen Menschen mit Demenz versorgen (n=269)



Befragte, die einen Menschen mit „herausforderndem Verhalten“ versorgen (n=318)



Belastung: ■ hoch ■ mittel ■ niedrig

Eine aktuelle Online-Befragung von Forsa im Auftrag des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WidO) belegt: Knapp 26 Prozent der pflegenden Angehörigen fühlen sich stark belastet. Bei Angehörigen, die Menschen mit Demenz versorgen, sind es sogar knapp 37 Prozent. Besonders belastet sind Pflegenden, die Menschen mit sogenanntem „herausforderndem Verhalten“ betreuen.

Abbildung 18 - Belastungsgrade der pflegenden Angehörigen⁵⁰

Die aktuelle Corona-Pandemie wirkt sich zudem negativ auf die Situation der pflegenden Angehörigen aus. Davon war aufgrund des Lockdowns und der anhaltenden allgemeinen

⁴⁹ Quelle: Bohnet-Joschko, Was pflegende Angehörige wirklich brauchen, S. 36

⁵⁰ Quelle: WidO/Pflege-Report 2020: <https://www.gg-digital.de/2020/07/angehoerige-am-limit/index.html> zuletzt aufgerufen am 11.08.2020

Einschränkungen zwar auszugehen, wissenschaftlich belegt ist das nun durch eine aktuelle Studie der Universität Mainz.

So äußerte sich dabei die Mehrheit der Befragten, dass sie die Pflege als belastender empfinden, die zeitliche Belastung zugenommen hat und die Pflege seit Beginn der Corona-Pandemie mehr von ihrer eigenen Kraft koste als zuvor.⁵¹ Diese Belastungen wirken sich zu Hause auch auf das Verhältnis zueinander aus, wie folgendes Resümee zeigt: „[...] stimmen drei Viertel (75,20 %) voll und ganz oder eher zu, dass aufgrund der Corona-Krise die Beziehungen zwischen den pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen gelitten hätten.“⁵²

Dass die Unterstützungsangebote der Politik die pflegenden Angehörigen bei weitem nicht erreicht haben, geben folgende Aussagen wider:

„Bezüglich der Zufriedenheit der pflegenden Angehörigen mit der Politik und dem Grad der Inanspruchnahme von entlastenden Leistungen stimmen 68,2 % der Befragten der Aussage voll und ganz oder eher zu, in der Corona-Krise von der Politik alleingelassen worden zu sein. Zudem stimmen nur 48,4 % der Befragten voll und ganz oder eher zu, über das ‚Corona-Hilfspaket‘ informiert zu sein. [...] Lediglich 6,1 % der pflegenden Angehörigen geben an, bis Mitte Juni überhaupt Leistungen aus dem Corona-Hilfspaket in Anspruch genommen zu haben [...]“⁵³

Um die Verantwortung und alltägliche Unterstützung der*des pflegebedürftigen Angehörigen zu gewährleisten, muss es auch Möglichkeiten geben, für sich selbst Entlastung zu finden. Die folgende Grafik zeigt deutlich, dass in allen aufgeführten Bereichen der Bedarf um ein mehrfaches höher ist, als das Angebot. Selbst die Kenntnis über bestehende Angebote ist nur unzureichend. Hier müssen dringend Verbesserungen erfolgen, damit pflegende Angehörige auch in Zukunft diese Aufgabe bewältigen können.

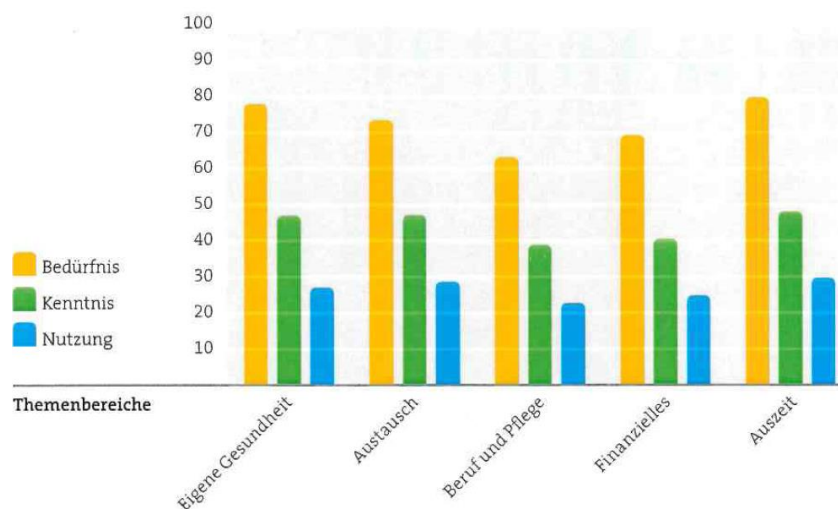


Abbildung 19 – eigene Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen⁵⁴

⁵¹ Vgl. Horn, V., & Schweppe, C. (2020), S. 452

⁵² Horn, V., & Schweppe, C. (2020), S. 452

⁵³ Horn, V., & Schweppe, C. (2020), S. 453

⁵⁴ Quelle: Bohnet-Joschko, Was pflegende Angehörige wirklich brauchen, S. 38

Zum Abschluss dieses Kapitels soll noch auf einen Vergleich eingegangen werden: Oftmals wird die Angehörigen-Pflege – durchaus auch mit einem gut gemeinten Hintergrund – mit der Pflege und Erziehung von Kindern gleichgesetzt. Hier gibt es aber wesentliche Unterschiede, die dem entgegenstehen. Ein paar Beispiele:

- Pflegebedarf ist nicht planbar, wie zum Beispiel der Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule.
- Pflegebedürftige sind erwachsene Menschen mit einem Lebenshintergrund und, soweit nicht anders attestiert, voll geschäftsfähig.
- Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Betreuung.
- Die gesellschaftliche Unterstützung und Anerkennung ist für Eltern schon schwierig, für pflegende Angehörige aber noch geringer.

5.3. Berufliche Pflege

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über vorhandene Angebote der beruflichen Pflege, deren derzeitige Situation und Herausforderungen für die Zukunft.

Die im Folgenden dargestellten Grafiken geben einen Überblick über Standorte in unserem Landkreis. Abrufbar sind alle Adressen über die Homepage des Landratsamtes⁵⁵ und erhältlich beim Pflegestützpunkt.⁵⁶

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Pflege zu Hause durch Angebote der beruflichen Pflege zu unterstützen.

Die bereits ab Pflegegrad 1 bei den Pflegekassen abrechenbare Leistung ist der **Entlastungsbetrag**. Er dient ganz allgemein der Unterstützung im Alltag. Der Erhalt einer möglichst selbständigen Alltagsbewältigung und die Entlastung pflegender Angehöriger sind das Ziel dieser Leistung. Wichtig ist, dass es sich dabei nicht nur um körperliche Pflegeleistungen handelt, sondern auch um hauswirtschaftliche Hilfen oder zum Beispiel Begleitung beim Einkaufen oder ähnlichem. Gerade bei noch geringem Unterstützungsbedarf könnte mit einer gut ausgebauten Unterstützungsstruktur zahlreichen Senior*innen im Alltag geholfen werden und möglicherweise schon präventiv einer raschen Überforderung pflegender Angehöriger entgegengewirkt werden.

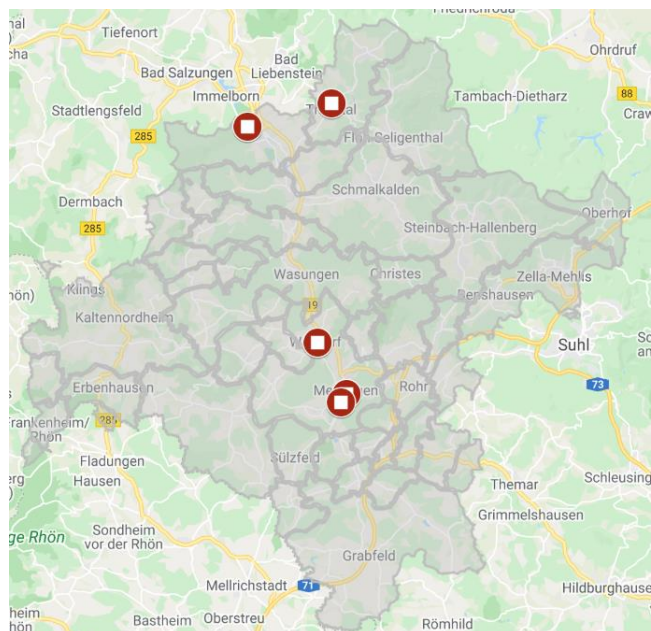


Abbildung 20 - Standorte anerkannter Betreuungsdienste

⁵⁵ www.lra-sm.de > Soziales, Jugend und Gesundheit > Senioren

⁵⁶ siehe Anhang Kontaktdaten

Ambulante Pflegedienste können den Entlastungsbetrag und die Verhinderungspflege bei Bedarf mit den Pflegekassen abrechnen. Darüber hinaus gibt es Betreuungsdienste, die ausschließlich diese Leistungen anbieten.

Eine Anerkennung des Landes Thüringen muss vorliegen als Voraussetzung für die Abrechnung der Entlastungsleistungen bei den Pflegekassen. Bedauerlicherweise sind in jedem Bundesland die Voraussetzungen zur Anerkennung unterschiedlich. Im Gegensatz zum Nachbarland Sachsen, wo es auch Nachbarn möglich ist, die Anerkennung zu erhalten oder in Nordrhein-Westfalen wo Seniorenassistenten ihre Leistungen abrechnen können, ist das hier in Thüringen nicht möglich. Verantwortlich für die Verordnung als Grundlage der Anerkennung ist das Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie.

Mit Sitz im Landkreis gibt es bislang nur fünf anerkannte Betreuungsdienste, die neben den ambulanten Pflegediensten die Entlastungsleistungen bei den Pflegekassen abrechnen können. Der Appell ist, dass die Grundlagen und Voraussetzungen so modifiziert werden, dass genügend Angebote entstehen, um den Bedarf auch zu decken.⁵⁷

Alle nachfolgend vorgestellten Hilfen sind ab Pflegegrad 2 mit den Pflegekassen abrechenbar. Es ist anzuraten, sich immer im Vorfeld mit der entsprechenden Pflegekasse in Verbindung zu setzen.

Die derzeit häufigste Form der Unterstützung zu Hause ist die Hilfe durch **ambulante Pflegedienste**.

Tabelle 2 - Entwicklung ambulante Pflege

Entwicklung ambulante Pflege	2014	2019
Anzahl Träger ambulante Pflegedienste	24	25
Anzahl Sitz und Sozialstationen ambulante Pflegedienste	29	32

Generell zeigt sich, dass überall im Landkreis Angebote der ambulanten Pflege zur Verfügung stehen. Mit sieben Standorten allein in der Kreisstadt Meiningen wird deutlich, dass Gebiete mit mehr Einwohner*innen auch mehr Angebote vorhalten. In der Rhön und im Grabfeld, wo die Ortschaften sehr klein sind und weite Fahrtwege in Kauf genommen werden müssen, sind die Angebote deutlich geringer.

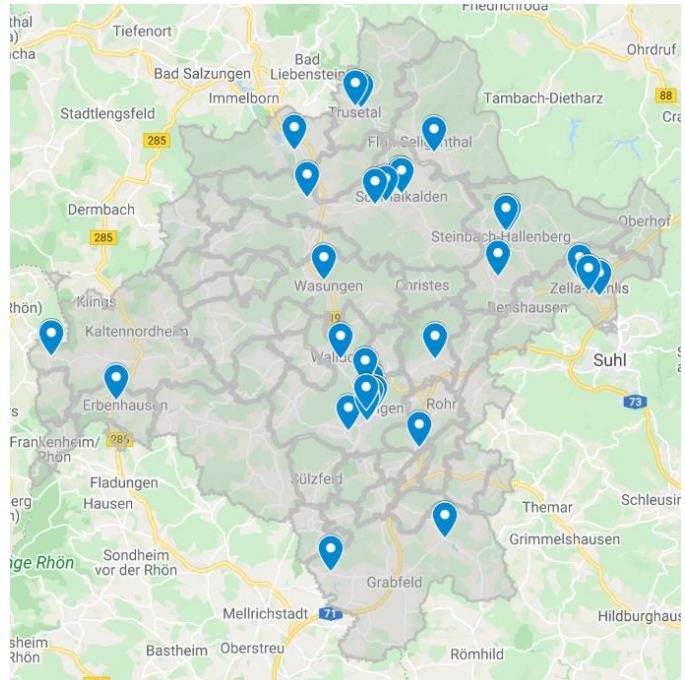


Abbildung 21 - Standorte (Sitz und Sozialstationen) der ambulanten Pflege

⁵⁷ Die Nachfrage wird abgeleitet aus den eingehenden Nachfragen beim Pflegestützpunkt. Auf den Pflegestützpunkt wird im Kapitel '5.5. Angebote im Landkreis Schmalkalden-Meiningen' eingegangen.

Wer als eingetragene Pflegeperson eine*n Angehörige*n zu Hause pflegt, hat einen Anspruch auf regelmäßige Erholungszeit. Macht die private Pflegeperson Urlaub oder ist sie durch Krankheit oder aus anderen Gründen vorübergehend an der Pflege gehindert, übernimmt die Pflegeversicherung Kosten einer notwendigen Ersatzpflege, die sogenannte **Verhinderungspflege**. Damit können sich pflegende Angehörige Unterstützung aus dem privaten oder familiären Umfeld organisieren, eine spezielle Qualifikation ist dabei nicht notwendig. Es besteht zudem die Möglichkeit Verhinderungspflege bei ambulanten Pflegediensten, Betreuungsdiensten oder Seniorenassistenten in Anspruch zu nehmen.

Die Nachfrage zeigt, dass auch hier ein großer Bedarf besteht.⁵⁸

Wenn die Ersatzpflege nicht in der eigenen Häuslichkeit, sondern vorübergehend in einer stationären Einrichtung notwendig ist, besteht ein Anspruch auf Finanzierung von Kurzzeitpflege. Allerdings gibt es im Landkreis keine reguläre **Kurzzeitpflege**-Einrichtung mehr. Stationäre Pflegeeinrichtungen haben sogenannte *eingestreute* Kurzzeitpflege-Plätze. Das heißt, sollte ein Bett frei sein, kann das vorübergehend für Kurzzeitpflege genutzt werden. Für pflegende Angehörige ist es derzeit in der Praxis nahezu unmöglich, Auszeiten zu planen.

Die gesetzlichen Bestimmungen hatten zur Folge, dass zwar der Anspruch einer pflegebedürftigen Person auf Finanzierung der Kurzzeitpflege besteht, es aber aufgrund des Aufwandes für die Einrichtungen unrentabel wurde, entsprechende Angebote vorzuhalten. Hier ist der Bund aufgefordert, in seiner Gesetzgebung nachzusteuern.

Ein weiteres Angebot zur Unterstützung in der Pflege zu Hause ist die **Tagespflege**. Dafür werden wochentags pflegebedürftige Personen von zu Hause abgeholt und tagsüber betreut und pflegerisch versorgt. Für Angehörige kann das eine deutliche Entlastung sein, zumal es möglich ist, auch einzelne Wochentage abzustimmen. Erfahrungen zeigen, dass es Vorbehalte der Senior*innen gibt, sich auf dieses Angebot einzulassen. Sobald aber die Hemmschwelle, zum Beispiel durch Probetage, überwunden ist, überwiegt die Freude an der Geselligkeit. Die Anzahl der angebotenen Plätze ist in den letzten fünf Jahren angestiegen.

Tabelle 3 - Entwicklung Tagespflege⁵⁹

Entwicklung Tagespflegeplätze	2014	2019
Anzahl Plätze im Landkreis Schmalkalden-Meiningen	140	152

⁵⁸ Die Nachfrage wird abgeleitet aus den eingehenden Nachfragen beim Pflegestützpunkt. Auf den Pflegestützpunkt wird im Kapitel ‚5.5. Angebote im Landkreis Schmalkalden-Meiningen‘ eingegangen.

⁵⁹ Quelle: Eigene Erhebung

Die Kartendarstellung zeigt, dass erhebliche Entfernungen zwischen den Standorten liegen. Dies ist deshalb problematisch, weil der Transfer vom Wohnort zur Einrichtung aufgrund der pauschalisierten Abrechnung mit den Pflegekassen nur bis zu einem gewissen Umkreis geleistet werden kann.

Das heißt, diejenigen, die auf den Transport angewiesen sind und außerhalb des Umkreises wohnen, können die Tagespflege nicht in Anspruch nehmen, außer sie leisten den Transport selbst.

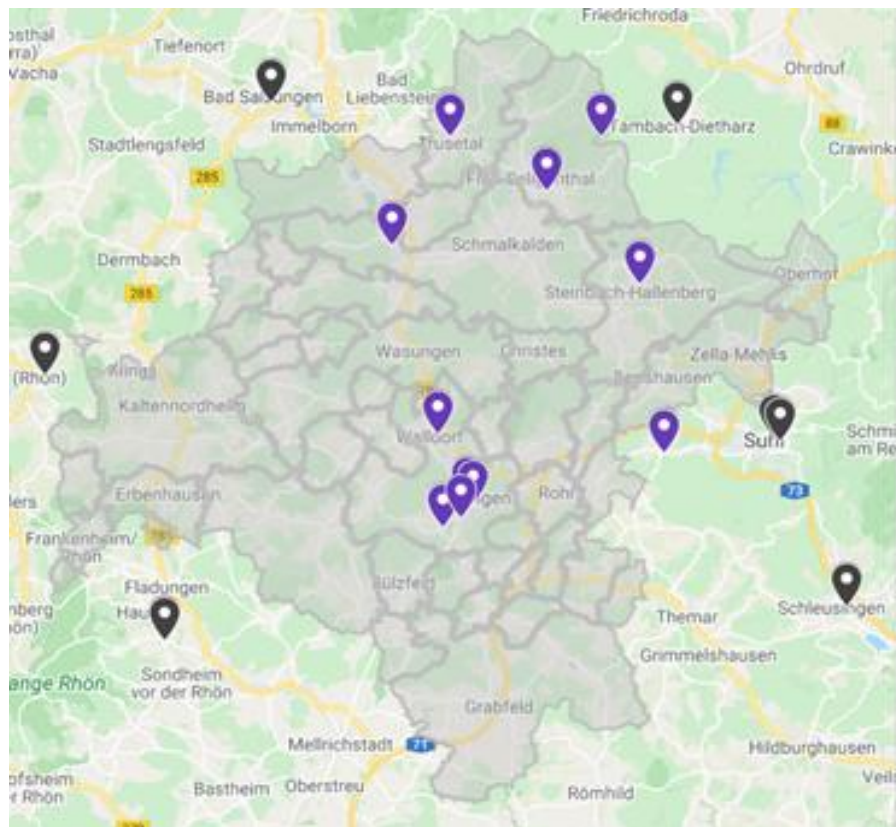


Abbildung 22- Standorte Tagespflege

Um nachvollziehen zu können, ob außerhalb der Landkreisgrenzen gut erreichbare Tagespflegen liegen, werden auch diese (grau markiert) auf der Karte dargestellt.

Da sich auch bei den Angeboten außerhalb des Landkreises hohe Fahrtstrecken abzeichnen, kann folgendes festgehalten werden: nicht alle Bürger*innen unseres Landkreises, die Interesse und Bedarf an der Tagespflege haben, können diese in Anspruch nehmen. Es gibt Gebiete wie die Rhön und das Grabfeld, wo Tagespflege gar nicht zur Verfügung steht. Für Interessierte in Schmalkalden und Zella-Mehlis gibt es zwar Angebote, aber auch hier sind größere Fahrtwege in Kauf zu nehmen.

Die Ergebnisse der Befragung der Tagespflegeeinrichtungen zum Stichtag 15.12.2017 zeigten auf, dass die Tagespflegeeinrichtungen meist eine Warteliste führen und den zukünftigen Bedarf als „eher hoch“ einschätzen. Der Aufbau weiterer Tagespflegeangebote ist also dringend angezeigt, um eine Entlastung der häuslichen Pflege zu erreichen.

Pflegebedürftigkeit ist kein planbarer Prozess. Jederzeit kann die Entwicklung einen anderen Verlauf nehmen, als gedacht. Was heute gut organisiert ist, kann morgen schon nicht mehr passen. Auch wenn für die meisten der Verbleib zu Hause der größte Wunsch ist, bleibt der Umzug in eine **stationäre Pflegeeinrichtung** manchmal die einzige Variante, um die Pflege zu gewährleisten und Angehörige nicht zu überfordern.

Die absolute Zahl der stationären Pflegeplätze im Landkreis hat sich erhöht. In der Zeit zwischen 2014 und 2019 wurde die „Seniorenresidenz Solepark“ in Schmalkalden mit 80 neuen Plätzen eröffnet.

Tabelle 4 - Entwicklung stationäre Pflege⁶⁰

* dem Landkreis zugeordnet seit 2019

** Neueröffnung 2017

Pflegeeinrichtung	Kapazität 2014	Kapazität 2019
Behrungen	52	52
Breitungen	60	62
Brotterode-Trusetal (Waldblick)	21	31
Brotterode-Trusetal (AWO)	48	48
Floh-Seligenthal (Kurzzeitpflege)	11	-
Kaltennordheim *	-	67
Meiningen (AWO)	140	140
Meiningen (DRK)	111	111
Meiningen (Lebenshilfe)	64	64
Meiningen (Vitalis)	108	108
Schmalkalden (Am Schloss)	80	80
Schmalkalden (Immanuel Diakonie)	30	30
Schmalkalden (Seniorenpark)	85	85
Schmalkalden (Volkssolidarität) **	-	80
Schwickershausen	80	80
Steinbach-Hallenberg	86	86
Walldorf	100	100
Zella-Mehlis (AWO)	83	83
Zella-Mehlis (DRK)	110	110
Zillbach	58	58
Summe	1327	1475

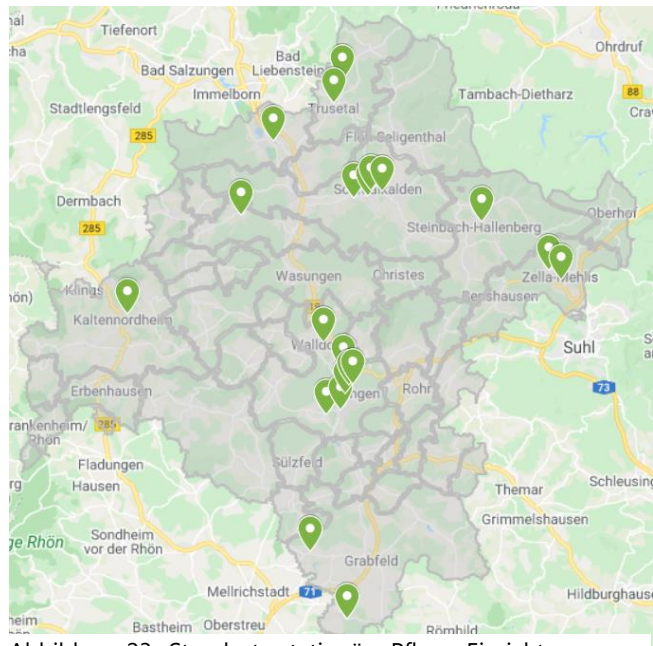


Abbildung 23- Standorte stationäre Pflege-Einrichtungen

Die ebenfalls nun hinzugezählten Plätze des Seniorenparks "Haus Hermesgarten" kommen durch die Eingemeindung der Stadt Kaltennordheim in den Landkreis Schmalkalden-Meiningen zustande.

Diese sind nicht als Anstieg zu werten, da die Einrichtung an sich nicht neu ist und der regionale Bedarf damit nicht besser bedient werden kann. Die regionale Belegung bleibt gleichermaßen konstant, egal ob die Ortschaft nun dem Wartburgkreis oder dem Landkreis Schmalkalden-Meiningen zugerechnet wird.

Verschlechtert hat sich das Angebot der Kurzzeitpflege. De facto bieten alle bestehenden Einrichtungen eingestreute Kurzzeitpflege an. Die Praxis zeigt aber, dass der hohe bürokratische Aufwand für die Pflegeeinrichtungen und die kaum planbare zeitliche Abstimmung mit den Angehörigen dazu führt, dass die Bedarfe im Landkreis nicht ansatzweise durch die vorhandenen Angebote gedeckt werden können.

⁶⁰ Quelle: eigene Erhebung

Pflege-Wohngemeinschaften haben sich als alternative Wohnform für pflegebedürftige Personen entwickelt. Ambulant betreute Wohngemeinschaften sind keine Einrichtungen oder Kleinstheime. Damit müssen die betreuten Wohngemeinschaften keine heimrechtlichen Anforderungen an die Wohnraumgestaltung und den Personaleinsatz erfüllen. Rechtlich unterliegen sie dem Mietrecht, den Regelungen für häusliche Pflege oder allgemeinen Verbraucherrechtsbestimmungen.

„Das Thüringer Wohn- und Teilhabegesetz ist seit 2014 in Kraft. [...] Es unterscheidet nicht-selbstorganisierte ambulant betreute Wohnformen von selbstorganisierten, § 3 Abs. 1, Abs. 2 ThürWTG.“⁶¹ Für alle Formen ist festgelegt, dass eine Wohngemeinschaft nicht mehr als 12 Personen aufnehmen darf, um noch als Wohngemeinschaft zu gelten.

Bei denen im Landkreis Schmalkalden-Meiningen vorhandenen Wohngemeinschaften handelt es sich oftmals um nicht-selbstorganisierte Wohngemeinschaften. Das heißt, hier wird der Ablauf des täglichen Zusammenwohnens von einem Träger organisiert.

Wann spricht man von Selbstorganisation?

„Die Selbstorganisation wird dann bejaht, wenn die Selbstbestimmung der Bewohner gewährleistet ist und die Wohnangebote von Dritten strukturell unabhängig sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Bewohner die Pflege- und Betreuungsdienste sowie deren Umfang rechtlich und tatsächlich frei wählen können, die Lebens- und Haushaltsführung selbstbestimmt und gemeinschaftlich gestaltet wird und ein Gremium zur gemeinsamen Regelung aller die Wohngemeinschaft betreffenden Angelegenheiten installiert wurde. Auch über die Aufnahme neuer Mitbewohner müssen die Mitglieder der Wohngemeinschaft selbst entscheiden können.“⁶²

Selbstorganisation ist eine große Herausforderung für die Bewohner*innen und deren Angehörige. Die Kenntnis über rechtliche Grundlagen, das große Feld der Finanzierung, die pflegerische Versorgung und der alltägliche Ablauf in einer vielleicht zum ersten Mal erlebten Wohnform – das braucht einen festen Vorsatz, eine gute Vorbereitung und stete beratende Unterstützung.

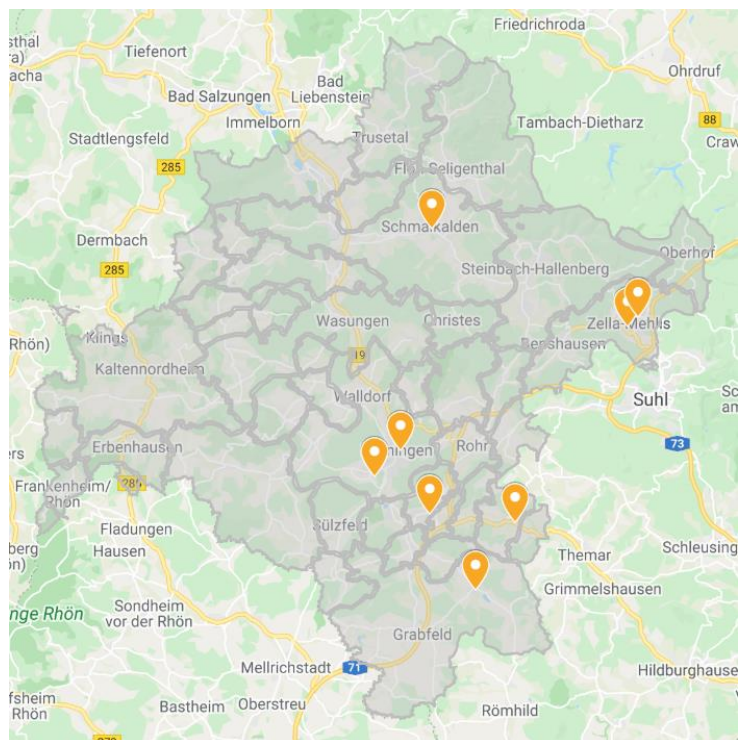


Abbildung 24 - Standorte Pflege-Wohngemeinschaften

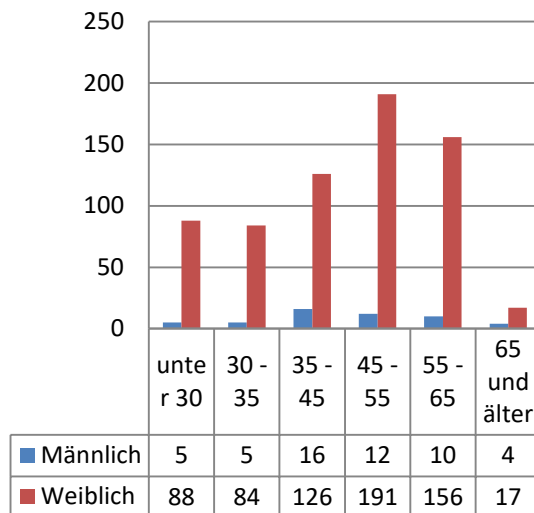
⁶¹ BMG Wohngruppen-Studie, S. 49 ff.

⁶² BMG Wohngruppen-Studie, S.50

Nachdem auf die Angebote der beruflichen Pflege eingegangen wurde, soll nun ein Blick darauf geworfen werden, wie sich diese Berufsgruppe zusammensetzt.

Anzahl Beschäftigte in **ambulanten**

Pflegediensten im Landkreis
Schmalkalden-Meiningen am
15.12.2017



Anteile der Beschäftigungsverhältnisse in **ambulanten** Pflegediensten im Landkreis Schmalkalden- Meiningen am 15.12.2017

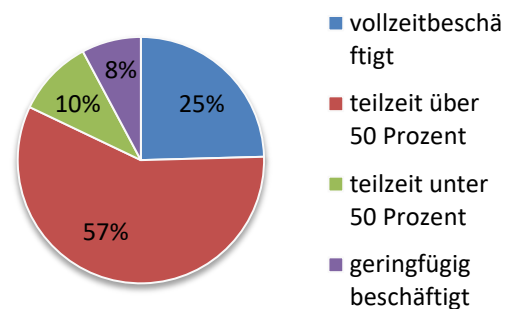
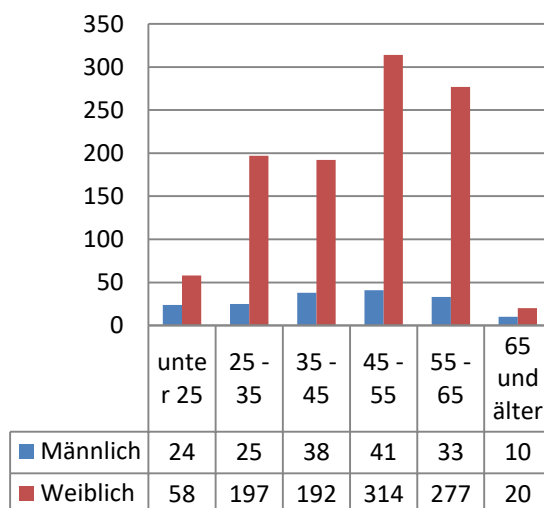


Abbildung 25 - Beschäftigung in ambulanten Pflegediensten ⁶³

Beschäftigte in **stationären** Pflegeeinrichtungen im Landkreis Schmalkalden-Meiningen am 15.12.2017



Anteile der Beschäftigungsverhältnisse in **stationären** Pflegeeinrichtungen im Landkreis Schmalkalden- Meiningen am 15.12.2017

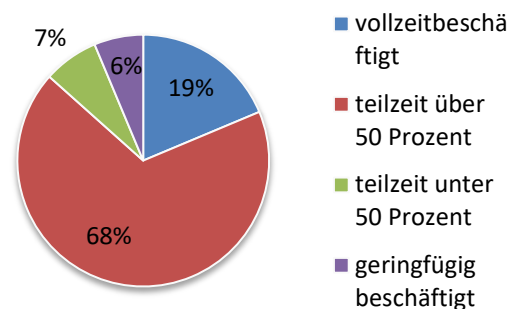


Abbildung 26 - Beschäftigung in der stationären Pflege ⁶⁴

Bitte bei Vergleich beachten: unterschiedliche Aufteilung der Altersgruppe unter 35 Jahre

⁶³ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Darstellung

⁶⁴ Quelle: Thüringer Landesamt für Statistik, eigene Darstellung

Unzweifelhaft ist festzustellen, dass Pflege ein typisch weiblicher Beruf mit einem überproportionalen Anteil an Teilzeitbeschäftigung ist.

Wenn man bedenkt, dass der größte Anteil zu Hause pflegender Angehöriger Frauen zwischen 50 und 65 Jahre sind (vgl. Kapitel 4.2. Angehörigen-Pflege) und genau diese Alterskohorte auch in der beruflichen Pflege sehr stark vertreten ist, ist die Annahme einer Doppelbelastung naheliegend.

Welche Herausforderungen in der beruflichen Pflege gesehen werden und wo Schwerpunkte liegen, wurde in einer Befragung der Pflegedienste und -einrichtungen erhoben. Die Frage „Welche Reihenfolge geben Sie folgenden Herausforderungen?“ führte zu folgendem Ergebnis (Priorität 1 bedeutet am wichtigsten, Priorität 6 bedeutet am wenigsten wichtig)

Tabelle 5- Herausforderungen in der Pflege⁶⁵

Erhebung der Sozialplanung	aus Sicht der ambulanten Pflege	aus Sicht der teilstationären Pflege	aus Sicht der stationären Pflege
Priorität 1	Fachkräftemangel	Fachkräftemangel	Fachkräftemangel
Priorität 2	alleinstehende Pflegebedürftige	Informationsbedarf	Demenz
Priorität 3	Demenz	alleinstehende Pflegebedürftige	Armut
Priorität 4	Armut	Demenz	alleinstehende Pflegebedürftige
Priorität 5	ländlicher Raum, Informationsbedarf	Armut, ländlicher Raum	Informationsbedarf
Priorität 6			ländlicher Raum

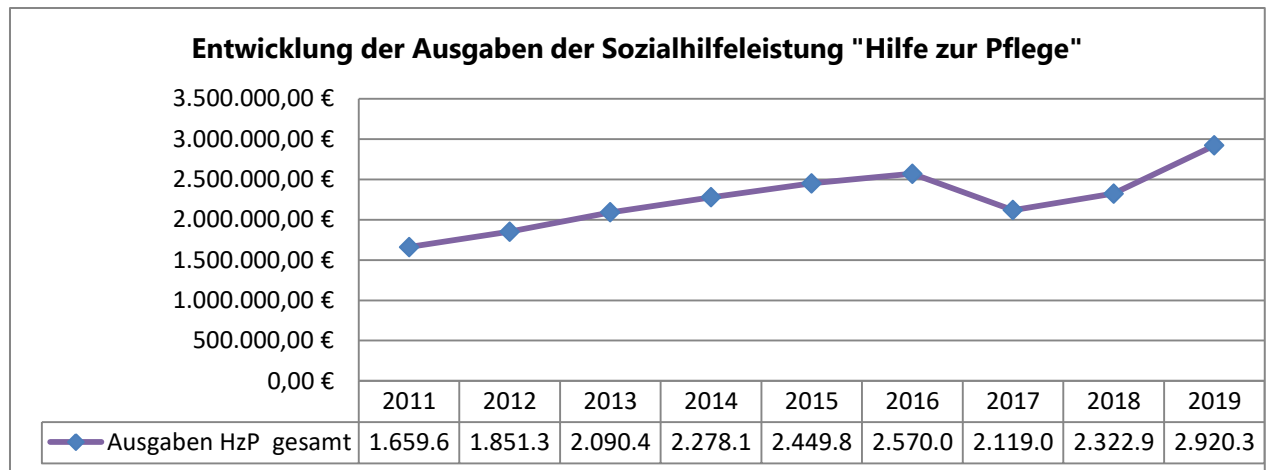
In allen Bereichen wird der Fachkräftemangel als größtes Problem benannt. Was bereits 2017 vor Corona als Problem bestand, hat sich durch die Auswirkungen der Pandemie noch verschärft. Eine zu dünne Personaldecke reicht nicht aus, um noch Ausfälle durch Corona-bedingte Krankheit, Quarantäne oder Kinderbetreuung abzudecken.

5.4. Finanzierung des privaten Pflegebedarfs

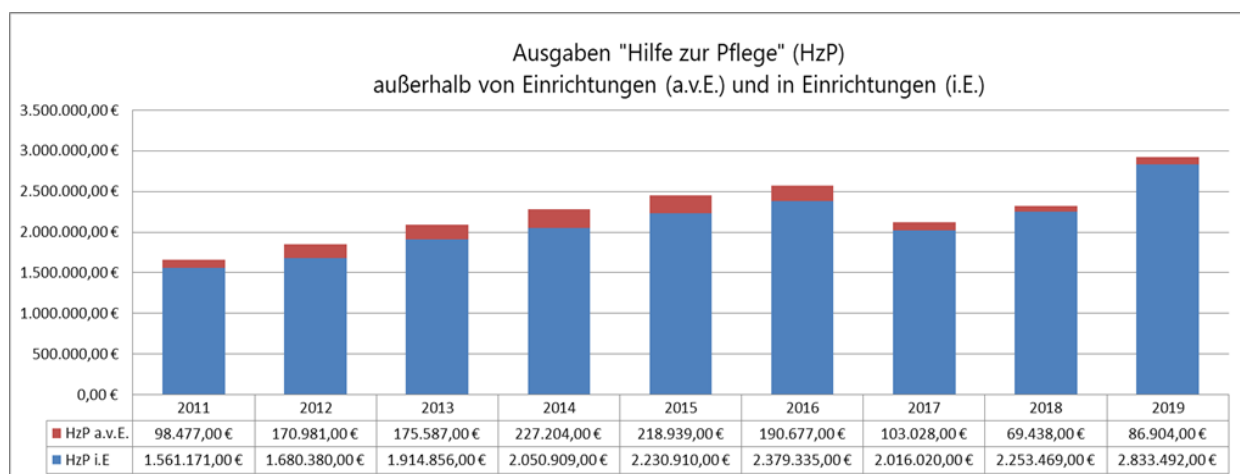
Aus Sicht des Sozialhilfeträgers, der immer dann in der Pflege zum Zuge kommt, wenn das eigene Geld zur Finanzierung der Pflegekosten nicht ausreicht, gab es einen Ausgabebückgang in 2017. Das erklärt sich durch das Inkraft-Treten der Pflegestärkungsgesetze. Hierdurch wurde es mehr Pflegebedürftigen möglich, Leistungen von den Pflegekassen zu erhalten.

Die weitere Entwicklung zeigt aber, dass bereits zwei Jahre später die Ausgaben einen neuen Höchststand erreichen.

⁶⁵ Quelle: eigene Erhebung, Stichtag 15.12.2017

Abbildung 27 - Ausgaben "Hilfe zur Pflege"⁶⁶

Die Ausgaben werden zum größten Teil für Leistungen innerhalb von Pflegeeinrichtungen benötigt. Gut zu sehen ist das an den blauen Balken der folgenden Grafik. Der rote Teil zeigt die Ausgaben in der ambulanten Pflege, bei der die Pflegebedürftigen zu Hause wohnen.

Abbildung 28 - Ausgaben "Hilfe zur Pflege" außerhalb und in Einrichtungen⁶⁷

Woran liegt der Anstieg? Zur näheren Betrachtung wird nun ausschließlich der größte Teil der Ausgaben hinzugezogen: der Anteil „Hilfe zur Pflege in Pflegeeinrichtungen“.

⁶⁶ Quelle: Erläuterungsberichte zur Jahresrechnung des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen der Jahre 2011-2019; eigene Darstellung

⁶⁷ Quelle: Erläuterungsberichte zur Jahresrechnung des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen der Jahre 2011-2019; eigene Darstellung

Die Entwicklung der Sozialleistungen innerhalb von Einrichtungen wird nun näher betrachtet, indem zum einen die Ausgaben und danach die Fallzahlen aufgezeigt werden.

Die Entwicklung der Ausgaben:

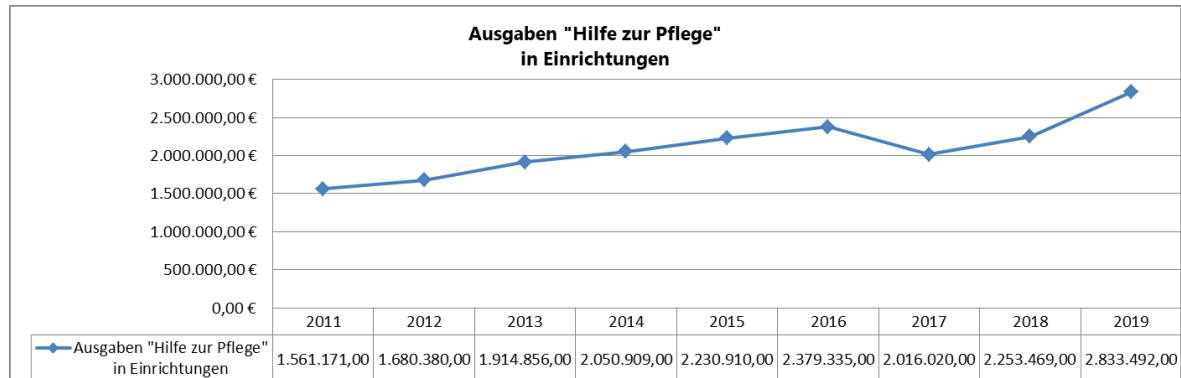


Abbildung 29 - Ausgaben „Hilfe zur Pflege“ in Einrichtungen⁶⁸

Dem gegenübergestellt wird folgend die Entwicklung der Fallzahlen, also die Anzahl der Hilfeempfänger*innen dargestellt:

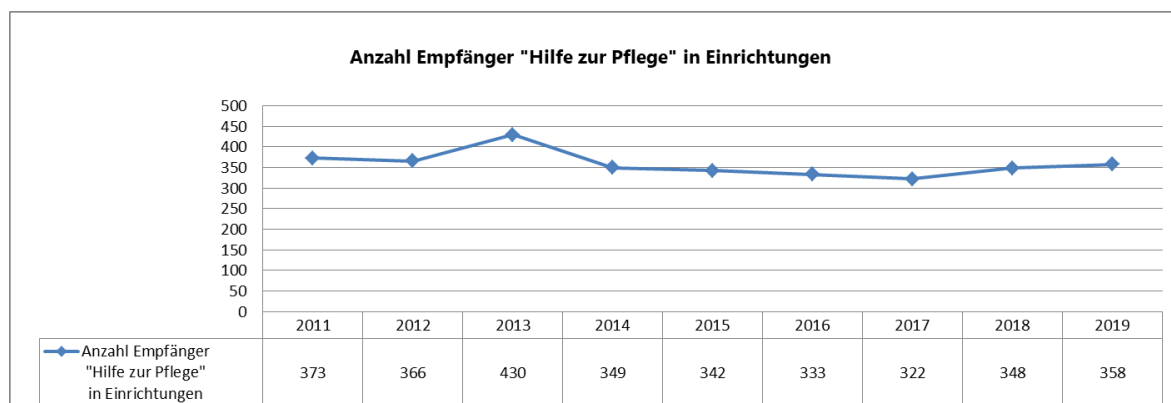


Abbildung 30 - Anzahl Empfänger*innen "Hilfe zur Pflege"⁶⁹

An den blauen Linien der beiden Grafiken sieht man deutlich, dass die Entwicklungen der Ausgaben und der Fallzahlen nicht unmittelbar zusammenhängen. Der Anstieg der Ausgaben ist deutlich höher. Das heißt, bislang brauchte im Durchschnitt jede*r einzelne Sozialhilfe-Empfänger*in jedes Jahr (bis auf 2013 und 2017) mehr Geld für die Pflege.

Dass die Finanzierung der Pflege absehbar einen immer größeren Anteil einnimmt – das betrifft nicht nur den Sozialhilfeträger. In dieser Situation befinden sich alle Pflegebedürftigen.

Das liegt am System der Pflegeversicherung. Es gibt dabei einen Anspruch auf Kostenübernahme für Pflegeleistungen durch die Pflegekassen. Die Höhe dieser Finanzierung ist gesetzlich festgelegt. Alles andere, was zwar notwendig ist, aber diesen festgelegten Satz übersteigt, zahlt der Pflegebedürftige selbst. Sollte ihm das nicht möglich sein, besteht Anspruch gegenüber dem Sozialhilfeträger.

⁶⁸ Quelle: Erläuterungsberichte zur Jahresrechnung des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen der Jahre 2011-2019; eigene Darstellung

⁶⁹ Quelle: Erläuterungsberichte zur Jahresrechnung des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen der Jahre 2011-2019; eigene Darstellung

Derzeit ist das System damit leider so aufgestellt, dass sich die Interessen der Pflegekräfte und der Pflegebedürftigen in direkter und unmittelbarer Weise gegenüberstehen.

5.5. Angebote im Landkreis Schmalkalden-Meiningen

Auf der Internetseite des Landratsamtes sind die Angebote rund um Pflege gebündelt aufgeführt. Dort erhalten Sie Informationen zu Pflegeeinrichtungen, zur ambulanten Pflege, Hospiz- und Palliativarbeit und vorhandenen Wohnformen.⁷⁰

Seit dem Seniorenbericht 2015 sind neue Angebotsstrukturen entstanden, auf die folgend eingegangen wird.

Pflegestützpunkt

Seit Oktober 2019 gibt es einen Pflegestützpunkt im Landkreis mit Sitz in Meiningen.⁷¹ Aktuell gibt es neben diesem noch vier weitere Pflegestützpunkte in Thüringen: Jena, Nordhausen, Sondershausen und Weimar. Damit ist der Pflegestützpunkt im Landkreis Schmalkalden-Meiningen der erste und bisher einzige im Raum Südthüringen.

Der Pflegestützpunkt ist eine neutrale und unabhängige Beratungsstelle zu allen Fragen rund um das Thema Pflege. Die Träger des Pflegestützpunktes sind die Landesverbände der Kranken- und Pflegekassen in Thüringen sowie der Landkreis Schmalkalden-Meiningen auf Grundlage des §7c SGB XI. Die Beratung erfolgt unabhängig von der Kassenzugehörigkeit. Sie ist kostenfrei und auf Wunsch auch anonym. Mit diesem Beratungsangebot erhalten alle Betroffene und Interessierte die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren. Mit diesen Kenntnissen wird eine Entscheidung über geeignete und individuell passende Wohn-, Lebens- und Betreuungsform leichter.

Im Jahr 2020 haben 924 Personen die Beratung des Pflegestützpunktes in Anspruch genommen.

Netzwerk Pflege

2016 begann die Netzwerkarbeit auf Landkreis-Ebene mit dem Bundesprojekt „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“. Mit Projektende 2018 entschieden sich die damaligen Netzwerkpartner und weitere Interessenten, die gemeinsame Arbeit weiterzuführen. Dafür wurde das Thema der Demenz ausgeweitet und auf alle Aspekte der Pflege gelegt. Es entstand das „Netzwerk Pflege im Landkreis Schmalkalden-Meiningen“.

Das Ziel der freiwilligen Zusammenarbeit der Kooperationspartner ist eine strategische Verbesserung der Pflegesituation im Landkreis Schmalkalden-Meiningen. ‚Pflege zukunftsfähig gestalten‘ ist das Anliegen der Beteiligten. Die Koordination erfolgt über die Sachbearbeiterin Senioren des Landratsamtes.

Das Netzwerk Pflege ist ein Angebot für alle, die an der Versorgung Pflegebedürftiger beteiligt sind. Es bietet die Möglichkeit, sich auszutauschen, weiterzubilden, einen schnellen Zu-

⁷⁰ www.lra-sm.de > Soziales, Jugend und Gesundheit > Senioren

⁷¹ Kontaktdaten unter: www.lra-sm.de > Soziales, Jugend und Gesundheit > Pflege > Pflegestützpunkt, siehe auch Anhang Kontaktdaten

gang zu Informationen zu erhalten und sich zur Entwicklung zukünftiger Strukturen abzustimmen. Das gilt sowohl für beruflich als auch für privat/ehrenamtlich Involvierte.

Die Netzwerkarbeit wird auf Grundlage des § 45c Abs. 9 SGB XI durch die Pflegekassen gefördert. Durch diese Förderung wird neben der Koordination das Anbieten von Weiterbildungen ermöglicht sowie der Einsatz von Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit.

Aktuell hat das Netzwerk 26 Kooperationspartner mit ganz unterschiedlichen Blickwinkeln auf das Thema Pflege. Dazu gehören neben stationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen auch Pflegekassen, ehrenamtliche Vereine, Bildungseinrichtungen, die Geriatrie und ein Sanitätshaus.

Weitere Informationen zu den Grundsätzen und Angeboten des Netzwerkes sind im Internet⁷² oder direkt bei der Koordinatorin erhältlich.⁷³



Abbildung 31 - Logo "Netzwerk Pflege im Landkreis Schmalkalden-Meiningen"

5.6. Für die Zukunft

Wie blicken Sie in Ihre eigene Zukunft? Wie finden Sie dabei den Gedanken, selbst pflegebedürftig zu werden? Oder pflegende*r Angehörige*r zu sein? Wenn Sie zu der Mehrheit gehören, ist Ihnen dieser Gedanke eher unangenehm, sogar beängstigend. Andererseits muss es doch möglich sein, in unserer Gesellschaft mit unseren Werten einen Weg zu finden, zuverlässig alt und pflegebedürftig zu werden!

Die Voraussetzung hierfür können weder die Angehörigen noch die Pflegekräfte allein schaffen. Und um deutlich zu sein: das ist auch nicht allein deren Aufgabe! Unterstützung brauchen Sie von uns als Gesellschaft - prinzipiell in der Haltung und praktisch im Alltag. Wo es Ansatzpunkte gibt, zeigt die folgende Übersicht (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):



Abbildung 32 - Pflege wirkt sich auf zahlreiche Lebensbereiche aus⁷⁴

⁷² www.lra-sm.de > Soziales, Jugend und Gesundheit > Pflege > Netzwerk Pflege

⁷³ siehe Anhang Kontaktdaten

⁷⁴ Quelle: eigene Darstellung

In irgendeinem dieser Bereiche findet sich jede*r von uns wieder, sei es privat oder beruflich. Hier gilt es anzusetzen, die Pflege für die Zukunft als einen wesentlichen Lebensbaustein wahrzunehmen und möglichst positiv zu gestalten.

Politik, die Pflege nicht genug anerkennt und finanziell würdigt, muss kritisch hinterfragt und aufgefordert werden, Verbesserungen herbeizuführen. Darüber hinaus kann und sollte sich jede*r von uns, ob Kommunalpolitiker*in, Unternehmer*in, Betroffene*r oder Privatmensch dafür einsetzen.

Empfehlung an fachliche und politische Entscheidungsträger*innen:



- 1.) Pflege braucht die Unterstützung durch die Politik! Hier müssen Weichen gestellt werden, damit Angehörige und Pflegekräfte entlastet werden, Pflege bezahlbar bleibt und Pflegebedürftigkeit nicht mehr nur eine grausige Vorstellung bei Betroffenen ist.
- 2.) Machen Sie Pflege-Leistungen in Ihrer Umgebung/Ihrem Unternehmen/Ihrer Gemeinde sichtbar und machen Sie Anerkennung dafür deutlich!
- 3.) Informationen sind wesentlich. Neben festen Beratungsstellen, Broschüren und Internet-Seiten bedarf es einer unmittelbar persönlichen Ansprechperson. Halten Sie solche Strukturen vor. Unternehmen können beispielsweise einen „Betrieblichen Pflegelotsen“ benennen. In Gemeinden haben sich in anderen Landkreisen bereits Dorfkümmerer bewährt, die generell für alle Belange Ansprechperson und Lotse sind.
- 4.) „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und „Familienfreundlichkeit“ sind Schlagworte, bei denen man oft an eine junge Familie mit Kindern denkt. Denken Sie weiter! Denn damit ist beispielsweise auch die alleinstehende Berufstätige, die sich um ihre Eltern kümmert, gemeint. Halten Sie auch für diese familiären Umstände Informationen und Unterstützung vor!
- 5.) Entlastung im Alltag ist der größte Wunsch von Pflegepersonen. Hierfür müssen bedürfnisorientierte Angebote geschaffen werden. Kurzzeitpflege, Verhinderungspflege, Betreuungsdienste, Tagespflege, Austausch, Bildungsangebote – es gibt viel zu tun.
- 6.) Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema Demenz wird seit 2015 im Landkreis immer wieder aufgegriffen. Dennoch ist deutlich, dass hier nach wie vor Handlungsbedarf besteht. Es braucht auch Partner außerhalb der regulären Pflege, die sich für dieses Thema einsetzen, wie beispielsweise Vereine oder Unternehmen. Gute Beispiele dafür sind die Galerie Ada und das Theater Meiningen, die ihre Angebote bewusst auch für Demenzerkrankte öffnen.

Empfehlung an Senior*innen:



- 1.) Machen Sie sich klar: Es ist keine Schande, Hilfe anzunehmen! Es ist der Lauf des Lebens, dass irgendwann die Zeit kommt, wo nicht mehr alles allein bewältigt werden kann.
- 2.) Sorgen Sie vor! Es hilft nichts, das Thema so lange wie möglich aufzuschieben. Klug ist, wer sich zeitig kümmert.
- 3.) Reden Sie darüber. Gute Erfahrungen, schlechte Erfahrungen – tauschen Sie sich aus. Auch Sie sind ein*e wertvolle*r Ratgeber*in und Zuhörer*in!
- 4.) Sie finden sicher auch den einen oder anderen Weg, anderen im Alltag zu helfen.

- 5.) Setzen Sie sich für die Interessen von pflegebedürftigen Menschen ein. Sie verbessern damit nicht nur die Situation von denjenigen, sondern stellen gleichzeitig auch Weichen für die Zeit, in der Sie selbst pflegebedürftig sind.

6. Technik als Alltagsunterstützung

Digitalisierung ist per Definition ein Megatrend. „Ein Megatrend beschreibt einen lang anhaltenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungsprozess, der zahlreiche Lebensbereiche wie Arbeitswelt, Konsum- und Freizeitverhalten, Gesundheit, Bildung, kulturelle Identität und politische Teilhabe massiv beeinflusst. Solche Trends verändern das Leben aller Menschen weltweit, wirken in verschiedenen Regionen und Personengruppen aber unterschiedlich, zeitlich versetzt und keineswegs immer stetig voranschreitend.“⁷⁵

Megatrends, zu denen auch der demografische Wandel und die Globalisierung gehören, kann man nicht einfach umgehen oder abwarten, bis sie wieder vorbei sind. Sie beeinflussen zunehmend stärker unser aller Leben und damit auch unsere Teilhabechancen. Viele Informationen oder Dienstleistungen sind beispielsweise inzwischen vorrangig im Internet abrufbar.

Mit der Corona-Pandemie hat die Digitalisierung nochmal an Beschleunigung gewonnen.

Der achte Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland befasst sich eingehend mit dem Thema „Ältere Menschen und Digitalisierung“.

Wesentlich ist in diesem Bericht, dass sowohl Risiken als auch Chancen aufgezeigt werden. Durchaus wird Digitalisierung als Potential für gutes Altern begriffen. „Ein Element guten Alterns besteht demnach auch darin, dass die Wahrscheinlichkeit von Verlusten im körperlichen, kognitiven und sozialen Bereich auch durch die Nutzung von digitalen Technologien möglichst gering gehalten wird. [...] Zusätzlich sind [...] subjektive Kriterien sehr bedeutsam [...] vor allem ein hohes Wohlbefinden, ein hohes Autonomieerleben, das Erleben von Sinnhaftigkeit und das Erleben von einer großen sozialen Verbundenheit [...] Techniknutzung kann vor dem Hintergrund dieser Überlegungen zu einem guten Leben im Alter auch verstanden werden als ein zielgerichteter Prozess, um mithilfe von Technologien Lebensqualität, Autonomie, Teilhabe und Wohlbefinden zu unterstützen.“⁷⁶

Wichtig dafür ist, verlässliche Voraussetzungen und Zugänge unter strengen ethischen Gesichtspunkten zu schaffen und ältere Menschen in ihren differenzierten Lebenslagen selbstbestimmt und aktiv bei der Entwicklung einzubeziehen.

Die Grafik der Digitalagentur Thüringen zeigt auf der nächsten Seite, wie hoch der Anteil der Haushalte in den Gemeinden ist, die über eine Internet-Geschwindigkeit von 30 Mbit/s verfügen. Zur besseren Einschätzung sei hinzugefügt, dass die Digitalagentur auch Daten zu den Internet-Geschwindigkeiten 50 Mbit/s, 100 Mbit/s und 250 Mbit/s vorhält. Das heißt, die vorliegende Grafik bezieht sich auf die dort erfasste, geringste Geschwindigkeitsstufe.

⁷⁵ Petersen & Steiner (2019), S. 9

⁷⁶ BMFSFJ, 2019; S. 58 f.

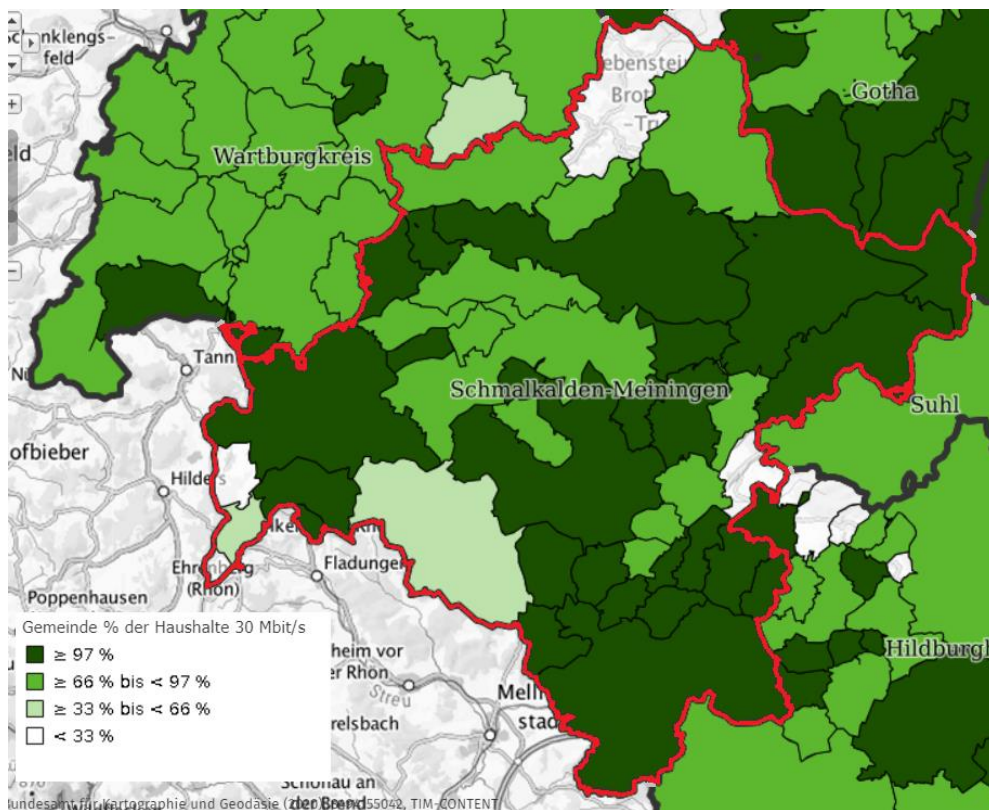


Abbildung 33 - Anteil Haushalte mit 30 Mbit/s, Stand August 2020⁷⁷

Selbst die geringste Geschwindigkeitsstufe von 30 Mbit/s steht in einigen Regionen unseres Landkreises noch nicht mal einem Drittel der Haushalte zur Verfügung. Die Basis zur Digitalisierung ist im Landkreis damit derzeit noch nicht flächendeckend gegeben.

Hinzu kommt die These, dass Senior*innen das Internet oft nicht nutzen, selbst wenn es technisch zur Verfügung stehen würde. Da hierzu keine Daten aus dem Landkreis vorliegen, wird Bezug auf Ergebnisse aus dem achten Altenbericht genommen.

„Ältere Menschen haben seltener Zugang zum Internet und nutzen das Internet auch seltener als Jüngere [...] [Während] im Jahr 2017 Menschen im mittleren Erwachsenenalter (43 bis 60 Jahre) fast durchweg Zugang zum Internet hatten [...] [ist] in der Phase rund um den Ruhestand (60 bis 72 Jahre) [...] dieser Anteil hoch (über 80 Prozent). Ab Mitte 70 ist der Anteil der Menschen mit Internetzugang dagegen deutlich geringer (73-78 Jahre: 64,4 Prozent; 79-84 Jahre: 39,4 Prozent), wodurch auch die Voraussetzung zur Nutzung vieler digitaler Assistenzsysteme [...] nicht gegeben ist.“⁷⁸

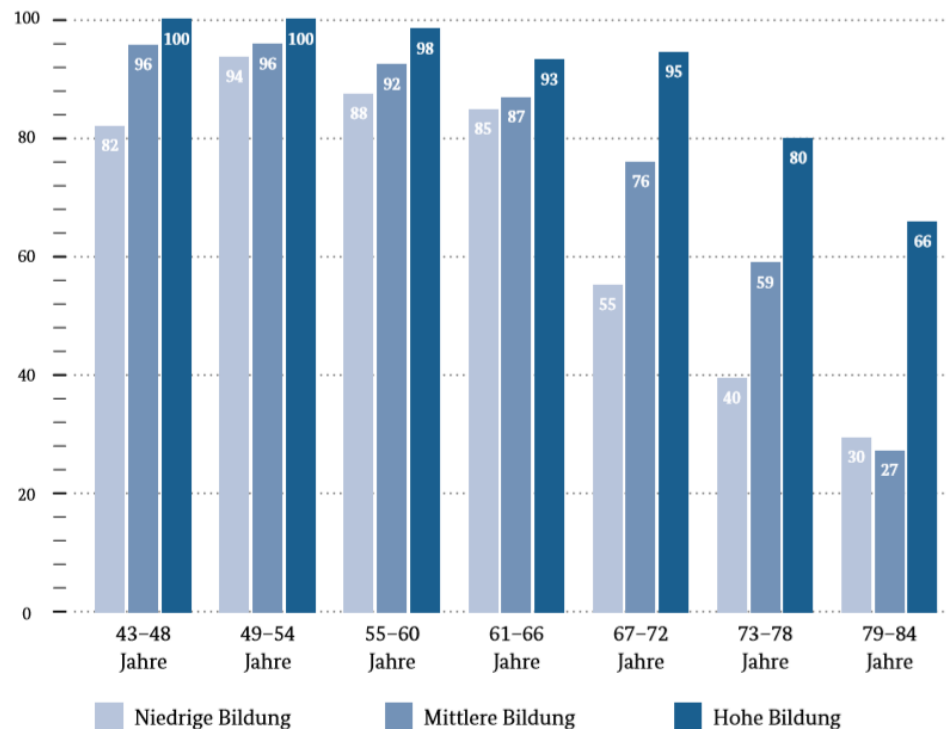
Aber nicht das formale Alter allein ist ausschlaggebend für die Nutzung, sondern der Bildungsstand ist von erheblicher Bedeutung.⁷⁹

⁷⁷ Quelle: Digitalagentur Thüringen: <https://tim-thueringen.de/>, zuletzt aufgerufen am 02.12.2020

⁷⁸ BMFSFJ, 2019; S. 62

⁷⁹ Vgl. BMFSFJ, 2019; S. 63

Digitale Teilhabe

Abbildung 34 - Anteil der Personen mit Zugang zum Internet nach Altersgruppen und Bildung⁸⁰

Im Vergleich wird deutlich, dass die 73- bis 78-Jährigen mit hoher Bildung prozentual beim Internetzugang fast gleichauf sind mit der Gruppe der 43- bis 48-Jährigen mit niedriger Bildung. **Digitale Entwicklung ist damit als generationsübergreifende Aufgabe zu betrachten.**

Neben dem Zugang ist die persönliche Kompetenz, also die Kenntnis über technische Möglichkeiten und über die Nutzung, die zweite wesentliche Voraussetzung für die digitale Teilhabe.⁸¹

Dabei ist davon auszugehen, dass zukünftige Senior*innen bereits viel mehr mit technischen Anwendungen vertraut sein werden. Allerdings schreitet die digitale Entwicklung in einem derartig schnellen Tempo voran, dass die Kenntnisse darüber und ein sicherer Umgang damit oft hinterher hinken.

Im achten Altenbericht werden sechs zentrale Lebensbereiche mit den dort bereits bestehenden Grad der Digitalisierung betrachtet: Wohnen, Mobilität, soziale Integration und Einsamkeit, Gesundheit und Digitalisierung, digitale Unterstützungssysteme für die Pflege sowie Quartiers- und Sozialraumentwicklung. In allen Bereichen gibt es Beispiele aus dem Lebensalltag. Zusammenfassend wird aber festgestellt, dass die Potentiale bei weitem noch nicht ausgeschöpft werden.

⁸⁰ Quelle: BMFSFJ, 2020, S. 14

⁸¹ Vgl. BMFSFJ, 2019; S. 41 f.

6.1. Angebote im Landkreis

Das Thema „Technik als Alltagsunterstützung“ wird im Landkreis Schmalkalden-Meiningen als zielgruppenübergreifendes Thema gesehen. Das heißt, dass technische Unterstützung nicht nur bei Pflegebedarf, Behinderung oder gesundheitlichen Einschränkungen nützlich sein kann, sondern dass sie auch in anderen Lebenssituationen als Erleichterung dient. Technik und Digitalisierung sollen persönliche Kontakte dabei keinesfalls ersetzen, sondern ergänzen und erleichtern.

2017 wurde das Thema konkret aufgegriffen und seitdem fortgeführt. Die Zeitleiste veranschaulicht die Herangehensweise:

2017 Schritt 1: Möglichkeiten der Technik-Nutzung vorstellen

- Veranstaltungen und Fahrt zur Wohnraumausstellung Frankfurt/Main, in Zusammenarbeit mit der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten des Landkreises

2018 Schritt 2: Möglichkeiten der Technik-Nutzung zugänglich machen

- Erstellung und Herausgabe der Broschüre „Cleverer Alltagshelfer und Unterstützungssysteme“⁸² mit fachlicher Unterstützung der Hochschule Harz (Innovationsnetzwerk für vernetzte Technikberatung und Techniknutzung), in Zusammenarbeit mit der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten des Landkreises

2019 Schritt 3: Materialien/Geräte der Technik-Nutzung zugänglich machen

- Eröffnung der Technik-Ausstellung im Landratsamt, Ausstellungsstücke können auch mobil bei Veranstaltungen außer Haus gezeigt werden, in Zusammenarbeit mit der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten und der Gleichstellungsbeauftragten des Landkreises mit freundlicher Unterstützung des DRK Kreisverband Schmalkalden und des Sanitätshauses Stöwe in Schmalkalden

2020 Schritt 4: Aufbau von Unterstützungsstrukturen zur Anwendung von Technik

- Ausbildung von ehrenamtlichen Medienmentor*innen zur praktischen Unterstützung älterer Menschen in technischen Fragen

Auf die Ausstellung und die Medienmentor*innen soll nun näher eingegangen werden.

Technik-Ausstellung

Die Initiatorinnen dieser Ausstellung sind die ehrenamtliche Seniorenbeauftragte des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, sowie die Gleichstellungsbeauftragte und die Sachbearbeiterin Senioren aus dem Landratsamt. Gemeinsam wurde dieses Vorhaben geplant und durchgeführt, um auf möglichst vielen Ebenen Bürger*innen für dieses Thema zu erreichen. Es geht darum, Menschen in jeder Lebenslage zu informieren, dass Technik eine Erleichterung im Alltag sein kann. Die Ausstellung soll Anregungen geben und zur Entscheidungsfindung beitragen.

⁸² <https://de.calameo.com/read/005133839bf6eb7f9d4c3>

Die Exponate wurden mit fachlicher Unterstützung durch die Hochschule Harz ausgewählt. Die Hochschule begleitet seit Jahren wissenschaftlich die Senioren-Technikberatung und hat damit eine exzellente theoretische und praktische Kompetenz auf diesem Gebiet⁸³. Die Auswahl der Exponate orientierte sich an vorgestellten Geräten aus der vorangegangenen Broschüre „Cleverer Alltagshelfer und Unterstützungssysteme“. Zudem wird die Spannweite von Gegenständen ganz ohne Strom bis hin zu digitalen Geräten gezeigt. Die Ziele dabei sind, den Zugang zum Thema zu ermöglichen und die Annahmefähigkeit für den eigenen Haushalt zu erhöhen.



Besonders dankenswert ist die Unterstützung durch das Sanitätshaus Stöwe in Schmalkalden, das seinerseits Exponate zur Verfügung stellt sowie die Unterstützung durch den DRK Kreisverband Schmalkalden, der den Hausnotruf vorstellt.

Eröffnet wurde die Ausstellung 2019 im Landratsamt. Sie ist derart konzipiert, dass Exponate auch mobil außer Haus gezeigt werden können.

Die Corona-Pandemie hat das Vorhaben aktuell ausgebremst. Weder ist das Landratsamt derzeit frei zugänglich, noch konnten bislang Gruppenveranstaltungen außer Haus stattfinden. Eine Besichtigung ist derzeit auf Termin möglich. Zudem wird der Ausstellungsraum auch für Beratungen genutzt. Hier ergeben sich durchaus Anregungen und Gespräche über dieses Thema unabhängig vom eigentlichen Beratungsanliegen.

Zukünftig soll die Bandbreite der Exponate ausgeweitet werden und mehr Multiplikator*innen für die Ausstellung gewonnen werden.



Abbildungen 35 - Technik-Ausstellung im Landratsamt, Standort Meiningen

⁸³ Prof. Dr. Birgit Apfelbaum leitet an der Hochschule Harz das Innovationsnetzwerk für vernetzte Technikberatung und Techniknutzung, ist Kommissionsmitglied für den achten Altenbericht der Bundesregierung und veröffentlichte zu diesem Thema bereits mehrere Bücher.

Medienmentor*innen

Was die Nutzung von technischen und digitalen Geräten angeht, ist es nicht ausreichend, nur die Geräte an sich vorzustellen. Sind sie erst einmal angeschafft, braucht es Unterstützung in der Handhabung. Mitunter sind es Familienangehörige oder gute Bekannte, die dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen. Jedoch ist das nicht immer gegeben. Manchmal wird aus Zeitnot wenig erklärt, sondern rasch selbst erledigt.

Hier sieht der Landkreis Unterstützungsbedarf und baut ehrenamtliche Strukturen auf, damit insbesondere im ländlichen Raum Hilfestellung gegeben werden kann. Vorrangig werden Senior*innen als Medienmentor*in agieren. Als Ehrenamtliche unterstützen sie auf Augenhöhe und können erste Hilfestellung geben.



Abbildung 36 - Projektlogo des Landesfilmdienst Thüringen e.V.

Für diese Aufgabe bietet das Landratsamt in Zusammenarbeit mit dem Landesfilmdienst Thüringen e.V. eine Ausbildung an. Dies beinhaltet vier Grundlagenmodule: „Medien können viel!“, „Achtung, Gefahr!“, „Medienarbeit ja! Aber wie?“, „Technik, Versicherung und Vernetzung bei der Medienarbeit“. Die Ausbildung befähigt zur Beratung und Schulung von Senior*innen. Eine fachliche Unterstützung der Medienmentor*innen ist auch nach der Schulung gegeben.

Die Durchführung des Vorhabens hat die Corona-Pandemie erschwert. Glücklicherweise sind alle unsere Interessenten derart technikaffin, dass die Ausbildung zum größten Teil digital erfolgen konnte. Weitere Schulungen sind geplant. Informationen darüber sind im Landratsamt bei der Sachbearbeiterin Senioren erhältlich.⁸⁴ Die Anbindung und Bekanntmachung der Medienmentor*innen in ihren Regionen und die Nutzung der Angebote sind die zukünftigen Herausforderungen.

6.3. Für die Zukunft

Der bislang eingeschlagene Weg im Landkreis Schmalkalden-Meiningen hat die richtige Richtung. Sensibilisierung, Wissensvermittlung, Erfahrbarmachen von Digitalisierung und Förderung einer digitalen Infrastruktur sind wichtige und vor allem zielführende Leitgedanken.⁸⁵ Bei der Einführung technischer Unterstützung im Alltag stehen wir aber erst am Anfang einer unvermeidbaren, dauerhaften und auch sehr spannenden Aufgabe.

Der achte Altenbericht der Bundesregierung und der aktuell vorliegende „Bericht der Enquete-Kommission Künstliche Intelligenz – Gesellschaftliche Verantwortung und wirtschaftliche, soziale und ökologische Potenziale“⁸⁶ empfehlen weitreichende Anstrengungen auf Bundesebene zur digitalen Entwicklung. Beiden Berichten ist gemeinsam, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und dass der soziale Faktor gleichberechtigt neben dem technisch Machbaren berücksichtigt werden muss. Es wird sich also dahingehend in nächster Zeit aller Voraussicht nach noch sehr viel verändern.

⁸⁴ siehe Anhang Kontaktdaten

⁸⁵ vgl. Cirkel (2020)

⁸⁶ <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/237/1923700.pdf>, zuletzt aufgerufen am 18.11.2020

Auf Landesebene gibt es die „Thüringer Strategie für die Digitale Gesellschaft.“ Sie wurde 2019 aktualisiert und setzt in der Hauptsache auf die Leitthemen Wirtschaft, Landentwicklung und Bildung/Forschung.⁸⁷ Bezogen auf die heterogene Lebenswelt der älteren Menschen nach Ende der Berufstätigkeit gibt es jeweils einen Bezug zu den Handlungsgebieten „Digitale Vernetzung des ländlichen Raumes“, „Digitale Patientenversorgung/Telemedizin“ sowie „Digitaler Kompetenzaufbau bei Erwachsenen“.

Technik und Digitalisierung sind zukünftig als Aufgaben zu begreifen, die nicht nur die eigene Arbeit weiter verändern werden, sondern alle Lebensbereiche und besonders die Zugänge zu Informationen. Dabei ist die technische Entwicklung meist schneller als die Kenntnisse darüber in der Bevölkerung und die Umstellung von Gewohnheiten. Dieser Spagat wird zukünftig auszuhalten sein. Es ist wichtig, möglichst keinen auf dieser digitalen Reise zurückzulassen.

Empfehlung an fachliche und politische Entscheidungsträger*innen:



- 1.) Digitalisierung kann - verantwortungsvoll und mit Beteiligung der Bürger*innen umgesetzt - eine große Chance für den ländlichen Raum sein. Informieren Sie sich über Angebote, die bereits erfolgreich umgesetzt werden.
- 2.) Setzen Sie sich selbst in Ihrer Behörde, Einrichtung oder Institution mit dem Thema Digitalisierung auseinander. Schaffen Sie alternative Kommunikationswege. Arbeiten Sie mit anderen dahingehend zusammen, damit nicht jede*r das digitale Rad neu erfinden muss.
- 3.) Sensibilisierung und Akzeptanz in der Bevölkerung schaffen Sie durch Vorbildfunktion und das Erfahrbarmachen praktischer Anwendung.
- 4.) Technik ist nur eine Ergänzung. Sie muss gekoppelt sein mit persönlichen Ansprechpersonen und Unterstützungsangeboten.
- 5.) Trauen Sie unbedingt älteren Menschen das Lernen zu! Schaffen Sie Angebote.
- 6.) Digitalisierung funktioniert generationsübergreifend. Nicht nur die jüngeren Menschen können von den älteren lernen, gerade im Hinblick auf Digitalisierung können auch die älteren Menschen von den jüngeren lernen. Bringen Sie die Generationen zusammen. Schaffen Sie Orte zum gegenseitigen Austausch.
- 7.) Chancen und Risiken müssen beständig abgewogen werden. Bieten Sie dafür Gesprächs- und Diskussionsangebote.

Empfehlung an Senior*innen:



- 1.) Seien Sie neugierig. Lassen Sie sich technische Dinge zeigen und erklären. Sie können dann entscheiden, was für Sie in Frage kommt und was nicht.
- 2.) Sie behalten nicht alles, was erklärt wurde und müssen immer wieder fragen? Egal! Wichtig ist, dass Sie nicht aufhören, zu fragen!
- 3.) Äußern Sie Ihre Bedürfnisse. Fragen Sie nach seriösen Angeboten, Weiterbildungen und praktischer Unterstützung.
- 4.) Sie sich technisch interessiert und können sich vorstellen, andere bei solchen Fragestellungen zu unterstützen? Werden Sie Medienmentor*in!

⁸⁷ <https://www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1747.pdf> zuletzt aufgerufen am 16.03.2021

7. Schlusswort

Die in diesem Bericht aufgeführten Bereiche der Lebenswelt älterer Menschen werden uns selbstverständlich weiter beschäftigen. Auf die Auswirkungen der Pandemie einzugehen, war notwendig, kann aber nicht abschließend gelingen. Wir befinden uns derzeit noch mittendrin und damit auf ungewisse Zeit in ungewissen Beschränkungen mit ungewissem Ausgang. Aber dennoch hält das Leben nicht an. Wir sollten weiterdenken, miteinander ins Gespräch gehen und Wege finden, konkrete Umsetzungen zu beginnen.

Der Bericht macht deutlich, dass die Interessen der Senior*innen nicht nur deren eigene Altersgruppe betreffen und dass es erst recht nicht um ein Ausspielen der Interessen verschiedener Generationen geht. Die Lebenswelten greifen ineinander. Von einer lebendigen Ortschaft mit Gemeinsinn auf Entscheidungsebene und praktischer, alltäglicher Gemeinschaft der Bürger*innen profitiert jede*r und damit sind letztlich auch Krisen besser zu meistern.

Literaturverzeichnis

- Alisch, M., & Ritter, M. (2020). *Chancen und Grenzen von Selbstorganisation, Engagement und Mitverantwortung älterer Menschen in ländlichen Räumen*. eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 01/2020.
- Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung. (2012). *Alt aber glücklich - Führt eine schrumpfende und alternde Bevölkerung zu weniger Wohlstand?* Berlin.
- Böger, A., Wetzel, M., & Huxhold, O. (2017). *Allein unter vielen oder zusammen ausgeschlossen: Einsamkeit und wahrgenommene soziale Exklusion in der zweiten Lebenshälfte*. k. Mahne et al.(Hrsg.), Altern im Wandel.
- Bohnet-Joschko, S. (Hrsg.). (2019). *Was pflegende Angehörige wirklich brauchen - kommunale Maßnahmen und zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote*. Tagungsband. Witten.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2020). *Ältere Menschen und Digitalisierung - Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2020). *Ältere Menschen und Digitalisierung - Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frau und Jugend (BMFSFJ). (2020). *Ältere Menschen und Digitalisierung - Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altenberichts*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2014). *Eine neue Kultur des Alterns, Altersbilder in der Gesellschaft, Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichtes*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2017). *Freiwilliges Engagement älterer Menschen - Sonderauswertung des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2014). *Eine neue Kultur des Alterns, Altersbilder in der Gesellschaft, Erkenntnisse und Empfehlungen des Sechsten Altenberichtes*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2017). *Freiwilliges Engagement älterer Menschen - Sonderauswertung des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys*. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2019). *Achter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland - Ältere Menschen und Digitalisierung*. Berlin.
- Cirkel, M. (2020). *Forschung Aktuell 04/2020 "Digitale Inklusion Älterer - ein quartiersbezogener Ansatz"*. Institut Arbeit und Technik - Zentrale Einrichtung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum.
- Deutsches Zentrum für Altersfragen. (2020). *Altersdiskriminierung und Altersbilder in der Corona-Krise*. Berlin.
- Gipp, C., Nienaber, P., & Schiffhorst, G. (2014). *Mobilitätsoptionen im ländlichen Raum*. IGES Institut GmbH.
- Haist, K. (2019). Die Babyboomer gehen in Rente. *Alternative Kommunal Politik*, 16-17.
- Horn, V., & Schweppe, C. (2020). Häusliche Pflege in Zeiten von Covid-19. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürdorge e.V.*, 449-454.
- Klie, T., Heislbetz, C., Schuhmacher, B., Keilhauer, A., Rischard, P., & Bruker, C. (2017). *Ambulant betreute Wohngruppen, Bestandserhebung, qualitative Einordnung und*

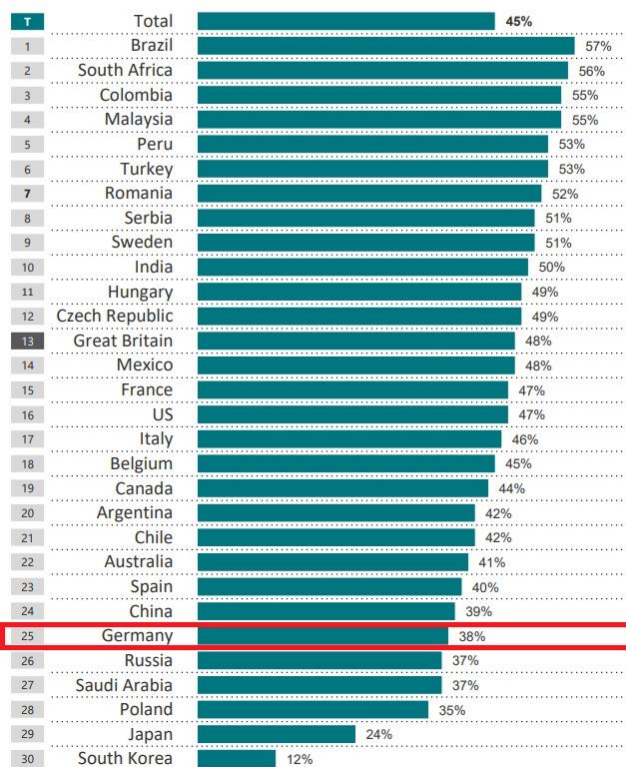
- Handlungsempfehlungen - Abschlussbericht.* Berlin: Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit.
- Landesseniorenrat Thüringen. (2020). *Seniorenreport "Mitwirkung und Beteiligung von Senioren in Thüringen"*. Erfurt.
- Petersen, T., & Steiner, F. (2019). *Megatrend-Report #01: The Bigger Picture*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Rothgang, H., & Müller, R. (2018). *Barmer Pflegereport 2018*.
- Spuling, S., Wettstein, M., & Tesch-Römer, C. (2020). *Altersdiskriminierung und Altersbilder in der Corona-Krise*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Tesch-Römer, C., & Hagen, C. (2018). *Ausgewählte Aspekte zur informellen häuslichen Pflege in Deutschland*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Thüringer Landesamt für Statistik. (März 2020). Über die Haltbarkeit von an besonderen Tagen geschlossenen Ehen in Thüringen. *Statistisches Monatsheft März 2020*, S. 48-59.
- Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (TMASGFF). (2019). *Zweiter Thüringer Sozialstrukturatlas mit der Fokussierung auf Armut und Armutsprävention*. Erfurt.
- Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie. (2019). *Zweiter Thüringer Sozialstrukturatlas mit der Fokussierung auf Armut und Armutsprävention*. Erfurt.
- Voelkel, S. (2018). *Entscheide selbst, wie alt du bist*. Hamburg: Rowohlt.
- Wetzstein, M., Rommel, A., & Dr. Lange, C. (2015). *Pflegende Angehörige - Deutschlands größter Pflegedienst*. Robert-Koch-Institut.
- Zentrum für Qualität in der Pflege. (2017). *Rechte pflegebedürftiger Menschen*. Berlin.

Anlage 1 - Grafik aus der „Studie zur Zukunft des Alterns“

Prozentsatz derer, die die Freunde haben, die 15 Jahre älter oder jünger sind als sie selbst

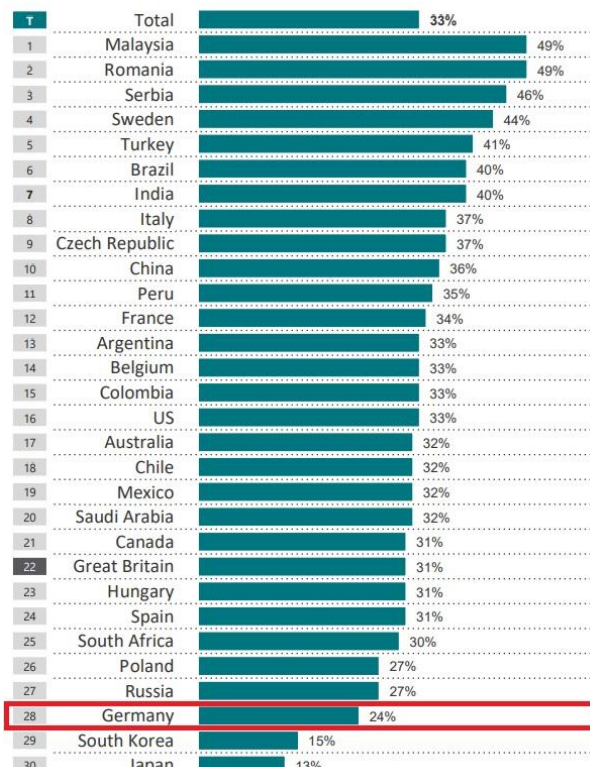
IPSOS 2019, Studie zur Zukunft des Alterns

Prozentsatz derer, die Freunde haben, die 15 Jahre älter sind als sie selbst



IPSOS 2019, Studie zur Zukunft des Alterns

Prozentsatz derer, die Freunde haben, die 15 Jahre jünger sind als sie selbst



Quelle: IPSOS 2019, Studie zur Zukunft des Alterns⁸⁸,

Base: 20,788 adults aged 16-64 in 30 countries, online, 24th August – 7th September 2018

⁸⁸ <https://www.ipsos.com/de-de/studie-zur-zukunft-des-alterns-jeder-zweite-deutsche-sorgt-sich-vor-dem-alterwerden> zuletzt geöffnet am 06.08.2020

Anlage 2 - Kontaktdaten**Kommunale Seniorenbeiräte und -vertretungen**

Standort	Kontakt, Stand März 2021
Meiningen	Seniorenbeirat der Stadt Meiningen Cornelia Klötzke (Vorsitzende) Tel.: 0151 1660 6529 E-Mail: über Kontaktformular der Homepage www.meiningen.de/Rathaus-Politik/Stadtrat-und-Aussch%C3%BCsse/Seniorenbeirat/
Schmalkalden	Seniorenbeirat der Stadt Schmalkalden Olaf Kummer (Vorsitzender) Tel: 0151 23677494 E-Mail: o.kummer@familienzentrum-schmalkalden.de www.senioren-schmalkalden.de
Zella-Mehlis	Seniorenbeirat der Stadt Zella-Mehlis Gert Brock (Vorsitzender) Tel.: 03682 43762 E-Mail: info@senioren-zm.de www.senioren-zm.de

Ehrenamtliche Seniorenbeauftragte des Landkreises

Cornelia Klötzke

Tel.: 0151/16606529

Landesseniorenrat Thüringen

Geschäftsstelle

Schillerstraße 36

99096 Erfurt

Tel.: 0361 5621649 oder 0361 6013821

Mobil: 0152 55353013

Fax: 0361 6013746

E-Mail: info@landesseniorenrat-thueringen.de

Seniorenbüros

Standort	Kontakt
Meiningen	Seniorenbüro Meiningen im Mehrgenerationenhaus Alte Henneberger Str. 2 98617 Meiningen Tel.: 03693 501917 E-Mail: hdg.mgn@sozialwerk-meiningen.de www.sozialwerk-meiningen.de/jugendhilfe/mehrgenerationenhaus-meiningen
Schmalkalden	Seniorenbüro Schmalkalden im Familienzentrum Schmalkalden Näherstiller Str. 7 98574 Schmalkalden Ansprechpartner: Olaf Kummer Tel.: 03683 607651 E-Mail: o.kummer@familienzentrum-schmalkalden.de www.familienzentrum-schmalkalden.de/

Pflegestützpunkt des Landkreises Schmalkalden-Meiningen

Obertshäuser Platz 1, 98617 Meiningen

Telefon: 03693 485-8544

E-Mail: pflegestuetzpunkt@lra-sm.de

Sachbearbeiterin Senioren in der Sozialplanung des Landratsamtes Schmalkalden-Meiningen**Koordinatorin Netzwerk Pflege****Vertreterin der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten des Landkreises Schmalkalden-Meiningen**

Kerstin John

Landratsamt Schmalkalden-Meiningen

Obertshäuser Platz 1

98617 Meiningen

Tel.: 03693 485-8541

Fax: 03693 485-8570

E-Mail: k.john@lra-sm.de

Impressum:

Landratsamt Schmalkalden-Meiningen

Fachbereich Soziales, Jugend und Gesundheit

Fachbereichsleiterin: Angela Bauer, E-Mail: fb.soziales@lra-sm.de

Sachbearbeiterin Senioren: Kerstin John, E-Mail: kjohn@lra-sm.de

Telefon: 03693/485-8541

Fax: 03693/8485-570

Redaktionsschluss: **16.03.2021**

Auflage: 400 Exemplare

Druck: Ideedruck, Grabfeld

Veröffentlichungen sind nach Genehmigung durch das
Landratsamt Schmalkalden-Meiningen möglich.

Download unter: www.lra-sm.de